

Maja Linthe

## **Authentizität in den sozialen Medien: Eine Frame-Analyse am Beispiel des Diskurses zum Blog *Read on my dear, read on***

*Zwischen den Betrugsvorwürfen gegen die Bloggerin Marie Sophie Hingst alias Fräulein ReadOn am 31. Mai 2019 im Spiegel und dem Selbstmord der Bloggerin im Juli 2019 und noch darüber hinaus fand in der deutschen Blogosphäre ein online und stellenweise sehr emotional geführter Diskurs über den Frame der Authentizität am Beispiel der Bloggerin Hingst statt. Nach der qualitativen Auswertung eines Korpus<sup>1</sup> von 15 Blogs, die auch untereinander vernetzt sind, lässt sich der Frame Authentizität in weitere Subframes zu Echtheit, Fiktion, Identität, Lüge, Name, Persönlichkeit, Pseudonym, Täuschen, Verantwortung, Vertrauen, Wahrheit und Wirklichkeit unterteilen und auf diese Art und Weise analysieren. Belegstellen zu diesen Subframes wurden im Korpus annotiert und ausgewertet. Die Blogosphäre, die teilweise mit Hingst persönlich in Kontakt stand, teilweise auch ihre Blogposts kommentiert, gelikt und geteilt, sie also aktiv authentifiziert hat, befasst sich in den analysierten Blogposts u.a. mit den Auswirkungen des Betrugs auf die Authentizität von Hingst, auf die von Hingsts Blogposts, auf die Authentizität der eigenen Blogger:innen-Identität und der Publikationsform des Blogs generell. Da Hingst außerdem Historikerin war und behauptet hatte eine Jüdin, deren Angehörige im Holocaust umgekommen sind, zu sein, wird der Frame Authentizität im vorliegenden Diskurs u.a. in zwei dominanten Kontexten verwendet: im Kontext des Holocaust und im Kontext der Persönlichkeitsstörung.*

### **1. Einleitung**

Am 31. Mai 2019 veröffentlicht Martin Doerry im *Spiegel* einen Artikel mit dem Titel: „Bloggerin Marie Sophie Hingst. Die Historikerin, die 22 Holocaust-Opfer erfunden hat“ und konstruiert damit einen Skandal<sup>1</sup> um den Blog *Read on my dear, read on* von Marie Sophie Hingst. Doerry beschreibt

---

<sup>1</sup> Ein Skandal ist laut DWDS ein Vorkommnis, das Aufsehen und Empörung erregt. <https://www.dwds.de/wb/Skandal#d-1-1> (Abruf 20.10.2022).

darin auch die späte Reaktion von Hingst, die mittlerweile einen Anwalt eingeschaltet hat, auf die bevorstehende Veröffentlichung:

Ein letzter Schachzug also, die Spuren zu verwischen. Der Text des Anwalts enthält nicht etwa ein Dementi ihrer Lügengeschichten, sondern formuliert nur einen neuen, ästhetischen Anspruch. Bis dahin hatte sie Kritikern, die die Authentizität des Blogs infrage stellten, erbittert widersprochen. Jetzt werden die Legenden sicherheits- halber zu Literatur erklärt. (Doerry 2019)

In der Folge beginnt man auch bei *Zeit Online*, wo Marie Sophie Hingst einen Artikel veröffentlicht hatte, zu zweifeln, obwohl die Autorin auf Nachfrage der Redaktion erneut „die Authentizität ihrer Geschichte“ versicherte (Zeit Online Chefredaktion 2019). Die Blogosphäre, also der „gesamte komplexe Kommunikations- und Interaktionsraum der Blogger im Internet“ (Fraas/Pentzold 2008: 288), in der Marie Sophie Hingst, die im Jahr 2018 den Goldenen Blog-Award 2017 erhielt, einen gewissen Bekanntheitsgrad hat, äußert sich nun nach und nach ebenfalls zu dem Skandal. Viele Blogger:innen pflegten auch einen persönlichen Kontakt mit Hingst und man hatte sie dort, trotz einzelner Kritiker:innen, bisher mehrheitlich für „eine authentische, der Wahrheit verpflichtete und sozial engagierte Bloggerin“ (Stelzer 2019) gehalten.

Es geht also einerseits, dies legen diese Zitate nahe, um die Subjektauthentizität der Bloggerin, also ihre Verkörperung oder Darstellung des Selbst, und um die Objektauthentizität (Saupe 2012: 2-3) ihrer Blogs und Geschichten. Andererseits geht es in diesem besonderen Fall auch um die Authentifizierung, also die Bewertung von Hingst und ihrem Blog als authentisch durch andere Blogger:innen und Follower:innen aus der Blogosphäre und, so Klaus Graf in seinem Blog, um eine Identitäts- und Authentizitätsproblematik vor „dem Hintergrund des erinnerungskulturellen Umgangs mit NS-Geschichte und Holocaust“ (Graf 2019a). Die Tatsache, dass hier nicht nur eine Bloggerin Geschichten in ihrem Blog, sondern sich auch eine Historikerin eine jüdische Familiengeschichte erfand, macht diesen Fall zu einem besonderen.

Ausgehend von dem wohl umstrittensten Ereignis der letzten Jahre in der deutschen Blogosphäre, dem Fall der Bloggerin Marie Sophie Hingst, alias Fräulein ReadOn, untersuche ich in diesem Aufsatz im Rahmen einer Diskursanalyse auf einer transtextuellen Ebene (Spitzmüller/Warnke 2011: 201) die Verhandlung des Authentizität-Frames in Blogs nach dem

vermeintlichen Verlust derselben. Ich werde mich mit dem Frame von Authentizität in der Blogosphäre, d.h. dem Authentizitäts-Frame von Blogger:innen und Kommentator:innen in Blogs, befassen. Meine Forschungsfrage lautet: Wie wird der Frame der Authentizität bzw. Nicht-Authentizität in der Blogosphäre als Reaktion auf den Skandal Hingst beschrieben und welche Subframes, als „konzeptuelle Wissenseinheiten, die an sprachliche Zeichen geknüpft sind“ (Mederake 2016: 188), werden dabei maßgeblich verwendet? Weitere Teilfragen lauten: Was hat sich durch den Skandal in der Bewertung der Blogger:innen und Kommentator:innen geändert, welchen Frame-Wandel zog der Skandal nach sich? Auf welche Art und Weise nehmen die Blogger:innen persönlich Stellung zu dem Skandal und wie bewerten sie diesen?

Bereits in den oben genannten Zitaten wird deutlich, dass zur Beschreibung von Authentizität häufig Schlüsselwörter, wie z.B. Wahrheit, Literatur und Lüge, herangezogen werden, die im Sinne von Barsalous Frame-Modell als untergeordnete Frames ausdifferenziert werden können (s. dazu Mederake 2016: 190). Auch die Glaubwürdigkeit spielt, wie ich gleich zeigen werde, bei der Beschreibung der Authentizität eine Rolle. In einer Studie (Linthe 2020) haben wir zwölf Schreibratgeber für Social-Media-Texte auf Belegstellen des Züricher Textanalyserasters durchsucht und darüber hinaus mittels qualitativer Inhaltsanalyse neue Textqualitätskategorien von Social-Media-Texten in den Ratgebern bestimmt und geordnet. Authentizität wird in den Schreibratgebern immer wieder als Textqualitätsmerkmal von Blogs benannt. So empfehlen die Schreibratgeber, den Autor:innen ein „authentisches Schreiben“ (van Laak 2017: 44) oder auch einfach nur authentisch zu sein (Calleen 2012: 18f.; Grabs/Bannour/Vogl 2017: 88). In diesem Zusammenhang ist in der Ratgeberliteratur die Rede von einem „Blick hinter die Kulissen“ (Löffler 2014: 283) und davon, dass die Autor:innen „Gesicht zeigen“ und sich „menschlich“ und „offen“ zeigen sollen.

Außerdem tauchte in den Belegstellen sehr häufig der Begriff der Glaubwürdigkeit auf. Die Glaubwürdigkeit würde, so die Ratgeber, durch Werbung gemindert (Cerenak 2016: 83f.), durch Autoren-Tags und Aufklärung (Löffler 2014: 547) sowie durch gute Rezensionen und gutes Feedback (Schaefer 2015: 84f.) gewonnen. In diesem Zusammenhang berufen sich die Ratgeber gerne auf das Vertrauen und den gegenseitigen Respekt zwischen Autor:innen und Nutzer:innen. Glaubwürdigkeit scheint dabei in der Ratgeberliteratur nicht mit Authentizität auf einer Stufe zu stehen,

sondern durch diese gewonnen zu werden. Ritter (2018: 33) schreibt dazu, die Autor:innen müssten sich selbst zur Marke machen, und spricht damit indirekt auch eine mögliche Inszenierung von Authentizität an: „Du musst deine eigene Geschichte sein.“

## 2. Der Diskurs um den Blog *Read on my dear, read on*

Ich habe den Fall Hingst ausgewählt, weil hier eine in der Blogosphäre relativ bekannte Bloggerin, nämlich Marie-Sophie Hingst, alias Fräulein ReadOn, des Betrugs überführt wurde und damit, wie oben in den Zitaten angeführt, auch ihre Authentizität einbüßte. Marie Sophie Hingst führte von 2013 bis 2019 den Blog *Read on my dear, read on*, für den sie auch den Preis „Bloggerin des Jahres 2017“ der Goldenen Blogger erhielt, der ihr dann aufgrund des Betrugs im Juni 2019 wieder aberkannt wurde. Als in Irland lebende Deutsche veröffentlichte sie Blogposts, die, nach dem Glauben vieler Leser:innen, ihren Alltag beschrieben. Hingst war außerdem promovierte Historikerin und Publizistin, publizierte in der *Zeit* und wurde von der *F.A.Z.* und *Deutschlandfunk Nova* interviewt. Nicht nur in ihren Blogtexten, sondern auch in den Zeitungsartikeln und Vorträgen als Historikerin hatte sie Behauptungen aufgestellt, die sich im Nachhinein als unwahr erwiesen. So hat sie z.B. nie, wie in ihren Blogposts behauptet, in Slums gearbeitet und hat auch keine jüdische Großmutter gehabt. Im September 2013 hatte sie außerdem bei Yad Vashem für vermeintlich jüdische Familienmitglieder 22 Opferbiografien, sog. „Pages of Testimony“, eingereicht, obwohl kein Mitglied ihrer Familie Jude oder Jüdin war und nur drei der von ihr genannten Familienmitglieder überhaupt existiert hatten. Im Mai 2019 veröffentlichte *Spiegel online* die oben bereits erwähnte Enthüllungsgeschichte, nachdem sich Marie-Sophie-Hingst zunächst gewei-gert hatte, zu den Anschuldigungen Stellung zu nehmen. Die Blogosphäre reagierte mit viel Wut und Enttäuschung auf der einen und viel Unterstützung für Hingst auf der anderen Seite (s. hierzu auch den Hashtag #readonmyfake<sup>2</sup> auf Twitter). Die Reaktionen reichten von anhaltender kritikloser Bewunderung bis zu Aufforderungen zum Selbstmord. Hingst

---

<sup>2</sup> [https://twitter.com/search?q=%23readonmyfake&src=typed\\_query](https://twitter.com/search?q=%23readonmyfake&src=typed_query) (Abruf am 08.07.2022). Auch hier waren viele Blogger:innen beteiligt.

ließ später durch ihren Anwalt auf ihre künstlerische Freiheit verweisen, nahm ihren Blog vom Netz und zeigte öffentlich keine Reue.

Im Juli 2019 nahm sich Marie-Sophie Hingst das Leben, was noch einmal eine Diskussion zum Umgang von Journalist:innen mit möglicherweise psychisch Kranken und zur vermeintlichen Mitschuld sowohl des *Spiegel*-Redakteurs Doerry als auch der Blogosphäre hervorrief.

### 3. Analysekorpus

Für die Analyse habe ich ein Korpus aus Blogposts anderer Blogger:innen zusammengestellt<sup>3</sup>, die sich, im Zeitraum von der Spiegel-Enthüllung im Mai bis Ende Juli 2019, nach Marie-Sophie Hingsts Selbstmord, auf Blogtexte von Fräulein ReadOn und den damit verbundenen Skandal bezogen haben. Einige der ausgewählten Blogger:innen schrieben nicht nur selbst Blogs, sondern kommentierten oder zitierten außerdem die Blogs der anderen, was die Vernetzung innerhalb der Blogosphäre zeigt. Viele der Blogger:innen standen mit Marie Sophie Hingst nicht nur in der Öffentlichkeit im Kontakt, sondern waren auch privat mit ihr verbunden, wodurch die Grenze zwischen individueller und öffentlicher Kommunikation häufig durchlässig, die Enttäuschung über den Betrug verstärkt wurde.

Mittels der Analyse dieser Blogposts erwarte ich, sozusagen ex negativo, in der Formulierung ihrer Enttäuschung zu erfahren, welche Frames verwendet werden, um den Verlust der Authentizität zu verhandeln, das also, was bei Hingst eben nicht (mehr) authentisch war, obwohl man vorher daran geglaubt hatte. Ich wähle eine Bruchstelle im Diskurs zum Frame der Authentizität, an dem die Blogosphäre, so meine Vermutung, neu formuliert, welche Frame-Elemente die einheitliche lexikalische Wortbedeutung als „idealisiertes Konstrukt“ (Mederake 2016: 193) vor dem Skandal semantisch ausgefüllt haben und nach dem Skandal noch ausfüllen. Dieser Umbruch, den die Spiegel-Veröffentlichung markiert, habe ich deshalb gewählt, weil ich annehme, dass vor allem im Zustand emotionaler Verletzung, in der Formulierung der Enttäuschung über den Verlust der Authentizität und ihrer Sub-Frames, Frame-Elemente und Aspekte verwendet werden, die vielleicht sonst als gegeben vorausgesetzt werden und

---

<sup>3</sup> Eine Auflistung der Blogs befindet sich im Quellenverzeichnis.

ungenannt bleiben. Eine weitere Frage, die mich in diesem Zusammenhang interessiert, ist, ob denn die Blogposts von Marie-Sophie Hingst für Leser:innen und andere Blogger:innen im Nachhinein an Qualität verlieren, weil sich die Authentizität der Bloggerin Mlle ReadOn und ihrer Geschichten in weiten Teilen als falsch erwiesen hat.

Ich selbst hatte, weil ich einen Post ihres Blogs für eine Analyse zur Textqualität in Betracht zog, am 30. Januar 2019 Kontakt mit Marie-Sophie Hingst. In einer Mail an mich schrieb sie, wie wichtig ihr die Glaubwürdigkeit sei: „[...] ich glaube der Kern eines erfolgreichen Blogs liegt bei persönlicher Glaubwürdigkeit, direkter Interaktion und der Unterscheidung zwischen Leser und Konsumenten [...]“<sup>4</sup>.

#### 4. Forschungsstand

Der Frame von Authentizität als Teil des kollektiven Gedächtnisses ist, dies wird in der Forschung bestätigt, schwer zu erfassen. Saupe (2012) spricht deshalb von einem schillernden Authentizitätsbegriff. Etymologisch lässt sich Authentizität von lateinisch „*authenticus*“, dem Echten, Eigentlichen herleiten (Schicha 2003: 28). Das DWDS vermerkt in der Etymologie „den Urheber einer Tat“ und „das originale Schriftstück“, als Synonyme „Echtheit“ und „Glaubwürdigkeit“.<sup>5</sup> Auch Wetschanow (2005: 2-5) nennt die unverfälschte, private Echtheit als maßgeblich für die Authentizität, wobei sie Authentizität mehr als Bewertungsparameter denn als analytisch, deskriptiven Begriff versteht. Saupe (2012) führt neben der Echtheit auch die Urheberschaft, Glaubwürdigkeit, Aufrichtigkeit, Wahrhaftigkeit und die Treue zu sich selbst auf, um Authentizität zu definieren. Das Verhältnis von Authentizität und Echtheit beschreibt er folgendermaßen:

Das „Authentische“ – welches immer einen gewissen Mehrwert gegenüber dem „Echten“ und „Originalen“ zu besitzen scheint – kann dabei als Abstraktum oder als konkrete Eigenschaft verstanden werden. (Saupe 2012: 3)

Historisch stand dabei die Originalität der inneren Stimme den sozialen Normen einer Gesellschaft gegenüber – Dietschi (2012: 29-30) nennt als

---

<sup>4</sup> Mail von Marie-Sophie Hingst an die Autorin (M.L.) vom 30.01.2019.

<sup>5</sup> <https://www.dwds.de/wb/Authentizit%C3%A4t>

Beispiel die Höflichkeit -, die eingehalten werden sollten. Erst mit der Aufklärung wurde die Tugend der Aufrichtigkeit eingeführt, die nun für das Authentizitätskonzept maßgeblich war. Das spätmoderne Subjekt ist zur Selbstverwirklichung angehalten, während die Postmoderne das Konzept von Authentizität wieder in Frage stellt und die Entfremdung des Individuums thematisiert, die eigentlich nur die verstärkte Suche nach Authentizität ausgelöst habe. Saupe unterscheidet, wie bereits oben erwähnt, zwischen Subjekt- und Objektauthentizität (z.B. bei Texten und Kunstwerken). Wichtig ist in Saupes Definition von Authentizität, dass sie zugesprochen oder assoziiert wird und jemand kann von sich behaupten, sie selbst zu besitzen (Saupte 2012: 10). Kohler (2009: 205) dagegen unterscheidet bei der Authentizitätsperspektive zwischen der Teilnehmerperspektive, aus der die Authentizität ein normatives Ideal sei, und der Beobachtungsperspektive, aus der die Authentizität als Klassifikationskategorie angewendet werden würde. Auch Runkehl (2012: 12) definiert Authentizität über die „(subjektive!) Glaubwürdigkeit des Einzelnen“ und verweist auf die Zuschreibung von Authentizität durch die „intersubjektive[n] Äußerungen dritter“. Moss/Heurich (2015) betonen ebenfalls die Rolle der Rezipient:innen in Bezug auf Vertrauen und Verantwortung, weil sie bei der Bewertung der Authentizität von Texten und Produzent:innen eine Mittlerrolle einnehmen.

Glaubwürdigkeit und Vertrauen sind die zwei ausschlaggebenden Merkmale, die darüber entscheiden, ob ein Autor erfolgreich für seine Leserinnen und Leser schreibt oder nicht. Verfasser werden nur dann von ihrem Publikum als vertrauensvoll eingestuft, wenn sie glaubwürdig und authentisch publizieren. (Moss/Heurich 2015: 1; zur Glaubwürdigkeit s. auch Wirth 1999: 55, Bentele 1988: 408, Bentele/Seidenglanz 2015: 412 und Rouvel 1997: 218)

Auch Schwidlinski (2020) nennt die (De-)Authentifizierung als Möglichkeit, Authentizität zu- oder abzuschreiben, erwähnt aber außerdem glückliche bzw. missglückte Authentifizierungspraktiken, die als „erlebte Authentizität“ über die diskursanalytische Analyse sichtbar gemacht werden könnten und unterscheidet deshalb zwischen dem authentifizierenden oder zuschreibenden und dem authentifizierten oder performenden Akteur. Laut Schwidlinski ist jede Darstellung von Authentizität und Wahrheit immer auch Inszenierung, die letztendlich auf dem Vertrauen in die Konsistenz von Personen, und damit wieder auf der Authentifizierung, beruht.

Zwar ist für ihn die Performanz flüchtig, hinterlässt aber dennoch Spuren in den konventionalisierten Formen versprachlichter Authentizität (Schwidlinski 2020: 3-20).

Wetschanow (2005: 5) unterscheidet für die Authentizität erstens zwischen dem authentisch klingenden Gespräch, zweitens den authentischen Erfahrungen der Sprecherin und drittens deren innerem Selbst. Rath dagegen definiert Authentizität über die Begriffe Wahrheit, Eigentlichkeit und Wahrhaftigkeit. Seinen Authentizitätsbegriff, der sich auch auf die Online-Kommunikation im Speziellen bezieht, möchte ich im Folgenden ausführlicher erläutern.

Laut Rath (2013: 9-20) ist die Authentizität in der Online-Kommunikation als Wahrheit eine Zuschreibung zweiter Ordnung, nämlich eine Zuschreibung von Bedeutung als wahr, zwischen Wirklichkeit und Fiktion stehend. Die zweite Bedeutung, die Authentizität für ihn hat, ist die der Eigentlichkeit, nämlich als Realisierung eines eigentlichen Selbst (s. dazu auch Schicha 2003: 29) und damit als Praxis des Produzenten. Die dritte Bedeutung schließlich, die Rath der Authentizität gibt, ist die der Wahrhaftigkeit als Norm, als Praxis und Haltung des Menschen, die Wahrheit sagen zu wollen. Wirkliche Sicherheit für den Rezipienten oder die Rezipientin könne es nicht geben, habe es auch in der Face-to-Face-Kommunikation nie gegeben, da die Rezipient:innen angewiesen seien auf Indikatoren, auf „Zeichen und Zeugnisse“ (Rath 2013: 21). Der Rezipient unterstellt dem Produzenten Authentizität, ist jedoch vor dem Hintergrund von „Authentizitätsstrategien“ (Gerhard nach Rath 2013: 23) und der „Fiktion der Authentizität“ (Hiddemann nach Rath 2013: 23) auf seine Kompetenz als Rezipient angewiesen. Rath (2013) nimmt dabei auf Kant Bezug und führt aus:

Der Rezipient misst den Authentizitätsanspruch des Kommunikators an der ihm zu *unterstellenden* Intention: hier der vernünftigen (weil göttlichen) moralischen Orientierung. Gemessen an dieser *unterstellten* Grundintention deutet der Rezipient die mediale Nachricht. (Rath 2013: 25)

Auch Heesen bezieht sich auf eine solche „unterstellte Intention“ in der öffentlichen Kommunikation, wenn sie ausführt:

Zu den Charakteristika normativer Vorstellungen von öffentlicher Kommunikation gehören also die Annahmen, in einem gewissen



Maß vernunftgeleitet zu sein, auf gegenseitige Erwartungshaltungen zu rekurrieren und sich auf bestimmte Themen zu fokussieren. Wichtig ist darüber hinaus, dass sich die Beteiligten an der Herstellung von Öffentlichkeit ihrer Situation bewusst sind und ihr Handeln danach ausrichten (Öffentlichkeitseffekt). (Heesen 2017: 40)

Rezipient:innen erwarten also eine gewisse moralische und auch vernunftgeleitete Intention, insbesondere dann, wenn die Kommunikation öffentlich ist. Saupe (2012: 3) bezieht sich ebenfalls auf die Zuschreibung von Authentizität und damit auf die Rolle des Rezipienten und regt an, „Authentizität vor allem im Hinblick auf Kommunikationsstrukturen zu untersuchen, d.h. danach zu fragen, wem und was, wann, wie und weshalb Authentizität zugesprochen wird.“ Denn selbst, wenn die computervermittelte Kommunikation und die direkte Kommunikation unsicher in Bezug auf die Zuschreibung von Authentizität sein sollten, so unterscheiden sich doch die Kommunikationsbedingungen in den sozialen Medien grundlegend von denen der direkten Kommunikation und auch der Massenmedien.

## 5. Authentizität in der Online-Kommunikation

Wetschanow (2005: 1-10) begründet die veränderte Bedeutung der Glaubwürdigkeit von Nachrichten in den Medien – sie bezieht sich hier auf das Fernsehen - folgendermaßen:

Stand früher die Faktizität im Zentrum, wird zunehmend die Glaubwürdigkeit von Nachrichten und Informationen allgemein über die Glaubwürdigkeit und Attraktivität einer Person hergestellt. (Wetschanow 2005: 1)

Das Private erhalte den Anschein des Unverfälschten und Authentischen, so Wetschanow weiter (2005: 1), und führe zu einer Inszenierung von Intimität im Fernsehen. Auch Saupe (2012: 10) bestätigt, dass für die Kommunikation Authentizität „insofern als ein modernes soziales Kommunikationsideal aufgefasst werden [kann], dass sowohl eine Moralisierung als auch eine Privatisierung von Kommunikation anzeigt.“ Authentizität scheint also, losgelöst von den traditionellen massenmedialen Institutionen, zunehmend über eine mittels Kommunikationsstrukturen hergestellte, vermeintlich private Beziehung zwischen Produzent und Rezipient

vermittelt zu werden. Das beinhaltet auch, dass die Online-Identität des Produzenten durch Emotionalität und Intimität auf besondere Weise mit den Rezipient:innen verbunden wird, wodurch sich häufig ein Wir-Gefühl, eine Gruppenidentität entwickelt (s. dazu Fraas/Meier/Pentzold 2012: 90). Dadurch, dass Rezipient:innen im Blog auch kommentieren können, zu Produzent:innen werden, verschwimmen außerdem eindeutige Zuordnungsgrenzen. Bruns (2008: 2) entwickelte hierfür den Begriff des „producer“.

Heesen geht auf die Wahrheit im Sinne einer journalistischen Ethik ein, unterscheidet sie aber von den Formen der Unmittelbarkeit in den sozialen Medien. Auch sie konstatiert, dass Qualitätsstandards und Normen der Kommunikation sich verändern, indem sie individualisiert und deinstitutionalisiert würden. Darüber hinaus verfügten die sozialen Medien, so Heesen weiter, über neue rhetorische Mittel zur Erzeugung von Authentizität im Sinne von Unmittelbarkeit, wie z.B. Bildkommunikation, Echtzeitkommunikation und die Behandlung von Alltagsthemen (Heesen 2017: 34-35). Allerdings hat schon Grittmann (nach Schicha 2003: 32) im Zusammenhang mit dem journalistischen Objektivitätsanspruch der Pressefotografie von der Authentizität als „zentrale Berufsnorm der visuellen Berichterstattung des Informationsjournalismus“ gesprochen und dadurch darauf hingewiesen, dass das „Prinzip der Augenzeugenschaft“ (Roselstorfer nach Schicha 2003: 32) bereits im klassischen Journalismus zur Definition der Authentizität herangezogen wurde.

Fraas wies darauf hin, dass in der Online-Kommunikation neue Formate entstehen, die die Grenzen individueller und öffentlicher sowie anonymer und persönlicher Kommunikation transzendieren (Fraas/Meier/Pentzold 2012: 13, 86). Je nach Plattformspezifik stehen den User:innen bestimmte affordances und constraints (Ermöglichkeiten und Beschränkungen) zur Verfügung um eine Online-Identität, d.h. eine Form konsistenter Selbstdarstellung in der computervermittelten Kommunikation, im Internet zu entwerfen (s. auch Fraas/Meier/Pentzold 2012: 8). Fraas schreibt dazu:

doch sind die Nutzer in den meisten Fällen gerade darum bemüht, über eine Reihe von Elementen (Fotos, Lebensläufen, Arbeitsproben, Links etc.) ein möglichst authentisches, überprüfbares Bild ihrer (Teil-)Identität zu gestalten. Oft ist es im Interesse der Akteure, dass die von ihnen online gelieferte Selbstbeschreibung mit ihrer Offline-Person verbunden wird. (Fraas/Meier/Pentzold 2012: 80)

Hier bezieht sie sich auf das Selbst des Produzenten, der Produzentin, das, wie oben bereits nach Rath und Wetschanow ausgeführt, als das eigentliche Selbst realisiert werden soll, um Authentizität zu erreichen. Relevant sind dafür auch die Identität, der Name, die Persönlichkeit und ein eventuell verwendetes Pseudonym. Scherer und Wirth definieren Authentizität nach Rath (2013: 23) als „größtmögliche Übereinstimmung zwischen Selbstdarstellung und der eigenen, wahrgenommenen Identität.“

## 6. Authentizität im Blog

Wie aber sieht es mit den besonderen Bedingungen für das Konzept der Authentizität im Blog aus? Betrachten wir nun den Forschungsstand zur Authentizität von Blogs im Speziellen noch einmal eingehender. Die Tatsache, dass Blogs ursprünglich als Online-Tagebücher konzipiert wurden, scheint sie für die private und persönliche Verhandlung von Authentizität zwischen Produzent:in und Rezipient:in zu prädestinieren. Blogs werden als „besonders „authentische[r]“ Form der Onlinekommunikation“ (vgl. Naab/Beekmann/Klimmt 2009: 336) mit „besonders expressive[n], authentische[n] Ausdrucksformen“ (Boelter/Zerfaß 2005: 20) bezeichnet.

Page (2011: 225) betont die Bedeutung persönlicher Erfahrungen insbesondere für die Authentizität von Blogs. Stradmann (2010: 22) schreibt, dass Autor:innen von Weblog-Texten glaubwürdig auf Ihre Leser:innen wirken, weil sie subjektiv aus erlebten Ereignissen und Situationen berichten und somit ihre persönlichen Erfahrungen mit den Leser:innen teilen. Und Scannel zufolge wird Authentizität unabhängig von ihrer möglichen Inszenierung zu einer Erlebniskategorie, in der Erfahrung per se authentisch ist, wenn sie „my experience“ ist (nach Rath 2013: 17). Vor dem Hintergrund der besonderen Beziehung zwischen Produzent:in und Rezipient:in im Blog lohnt es, sich genauer sowohl mit den authentischen Erfahrungen des Selbst als auch mit der Identität und mit deren jeweiliger Bedrohung durch Lüge, Fiktion und Fake auseinander zu setzen.

Fraas und Pentzold (2008: 290) weisen darauf hin, dass Blogs insbesondere in Krisenzeiten als authentische und glaubwürdige Informationsquelle gelten können. In den Teilöffentlichkeiten von Blogs werden Themen aus traditionellen Massenmedien aufgenommen und diskursiv weiterverarbeitet. Vor allem über die Möglichkeiten der Interaktion können

Blogs die Funktion einer „echo chamber [übernehmen], in der massenmedial hergestellte Meinungen und Informationen aufgegriffen und verstärkt werden“ (Schmidt 2006: 136).

Im Gegensatz zu klassischen Printmedien, die sich als Institutionen einen Namen gemacht haben und damit auch für die Texte ihrer Autor:innen bürgen (s. auch Fraas/Pentzold 2008: 296), bemühen sich Blogger:innen Echtheit und Authentizität über Transparenz und Personalisierung herzustellen. Sie sind „authentic accounts of personal experience, not fictional worlds“ (Page 2011: 225). Das Erlangen von Expert:innenstatus durch Lai:innen, deren Authentizität sich durch persönliche Erfahrung legitimiert, wird, insbesondere im Blog, als Prozess darstellbar und nachlesbar, indem die Erlangung persönlicher Erfahrung, das Zeug:innenstatus, welches die Expertise legitimiert, zum Gegenstand der Beschreibung gemacht wird (s. auch Wetschanow 2005: 3, 9). Wetschanow, die sich hier noch auf das Fernsehen bezieht, kritisiert diese Form von Authentizität als „Performanz des Informellen“ (Wetschanow 2005: 8).

Die Geschichte einer privaten Erfahrung wird zu einer gemeinsamen gemacht, nicht nur wenn die Rezipient:innen bereits ähnliche Erfahrungen gemacht haben, sondern auch, insbesondere wenn sie dem Blog regelmäßig folgen, indem sie sich ein Textweltmodell aufbauen. In diesem Textweltmodell verbinden sie die Textoberfläche der einzelnen Blogposts in einem Bottom-up-Prozess mit dem konzeptuellen Wissen und den kognitiven Strategien des Top-down Prozesses, verbinden also regelmäßig gesellschaftliches Wissen und Wissen über den Blog *Read on my dear, read on* mit neuen gelesenen Posts des Blogs. Auch Dzeyk (2005) weist auf die Langfristigkeit und Wiederholung der Glaubwürdigkeit eines Anbieters hin – die ja auch eine Besonderheit in der Veröffentlichung des Blogs darstellt - durch die nur Vertrauen entstehen könne. Durch Emotionalisierungs-Strategien im Blog (s. dazu Bucher 2020) werden die Rezipient:innen auch emotional mit dem Blogger und seiner Geschichte verbunden.<sup>6</sup>

Zeller (2007: 10-11) führt die verstärkte Hinwendung zur Authentizität in den sozialen Medien auch darauf zurück, dass die mediale Distanz in der Medientechnologie immer größer würde und damit sich auch die

---

<sup>6</sup> Gunkel (2018) betont, in ihrer Untersuchung zur Verwendung von Filtern bei Fotos auf Instagram, dass es eine Abwendung gebe vom „es ist so gewesen“ hin zu einer situativen und subjektiven Ich-Botschaft „es ist gerade bei mir so“, die einen emotionalen Erlebniswert miteinschließt. Sie räumt allerdings auch ein, dass dieser Authentizitätstopos durch die stark stilisierte Bildsprache auf Instagram irritiert werde.

Sehnsucht nach einer ursprünglichen Authentizität verstärken würde. Doch nicht nur einfache Leser:innen folgen dem Blog. Durch Affordanzen oder Ermöglichkeiten, wie z.B. die Blogroll, die Empfehlungen anderer Blogs enthält, wird die Vernetzung mit anderen Blogs erleichtert. Schmidt (2006: 127) wies darauf hin, dass Blogs dem permanenten peer review – er nennt es „collaborative reviewing“ - durch andere Blogger:innen unterliegen. Das bedeutet einerseits die Möglichkeit, kritisches Feedback zu geben, andererseits aber, wenn Links zu anderen Blogposts geteilt oder positiv kommentiert werden, ein begrenztes Bürgen für die Echtheit und Authentizität des geteilten Posts und eine gewisse Mitverantwortung.

Die Authentizität wird, so schrieb Wetschanow (2005: 7), immer auch von ihrer eigenen Inszenierung bedroht, ruft, wie oben bereits erwähnt, die in Dichotomie stehende Fiktionalität gleichzeitig mit auf. Dies ist eigentlich nicht neu, ging es doch z.B. in der historischen Darstellung schon immer „um die Erzeugung einer möglichst gelungenen Illusion von Authentizität“ (Zimmermann nach Schicha 2003: 34), die allerdings, so müsste man hinzufügen, als solche gekennzeichnet war. Schulz schreibt dazu:

Authentizität und Inszenierung werden oft als gegensätzlich, auch ausschließende oder jedenfalls spannungsreiche Konzepte verwendet: was inszeniert ist, verliert an Authentizität, was authentisch ist, kommt ohne Inszenierung aus. Mit Inszenierung verbindet sich die Vorstellung eines absichtsvollen Handelns, das seine Effekte gegenüber einem Publikum ins Kalkül zieht. Das Authentische dagegen scheint aus sich selbst heraus zu bestehen – es ist, wie es ist. (Schultz 2003a: 11 nach Schicha 2003: 31)

Dies betrifft auch die Identität der Produzent:innen, von denen im Netz häufig nur eine „sehr reduzierte Authentizitätsfeststellung“ (Schicha 2003: 36) möglich ist. Autor:innen bleiben manchmal anonym, benutzen Pseudonyme, haben mehrere Accounts, geben sich als jemand anderes aus. Fraas und Barczok benennen die Glaubwürdigkeitsfrage neben dem Informationsüberfluss als Hauptprobleme des Blogs (Fraas/Barczok 2006: 145). Aber nicht nur im Authentizitätsdiskurs in den sozialen Medien klingt die Bedrohung der Identität des Produzenten durch den „Fake“ schon mit an.

Bereits Sieber (2008: 274) benennt „die radikale Infragestellung des Autors als Verantwortlichen für den Text“. Für sein Parlando-Textmodell

benennt er Merkmale, die auch für Texte in den sozialen Medien zutreffen: die Thematisierung von Erfahrungen aus der Ich-Perspektive, eine starke Orientierung an Mustern der Mündlichkeit, d.h. sprechsprach-nahen Formen mit hohem Anspruch an Authentizität, und schließlich, dass Authentizität und Direktheit an Bedeutung gewinnen gegenüber sprachformaler und ästhetischer Stimmigkeit. Linke und Nussbaumer (1997: 122) schreiben dazu:

Dass die Frage ‚wer spricht‘ bei einer Nachricht nicht mehr beantwortbar ist, müsste eigentlich auf die Rezeption dieser Nachricht, auf ihre Glaubwürdigkeit, ihre Authentizität erhebliche Auswirkungen haben. Dass dies – mindestens beim ‚breiten Publikum‘ – eher nicht der Fall ist, ist von ganz erheblicher theoretischer wie praktischer (politischer) Brisanz. (Linke/Nussbaumer 1997: 122)

Schon diese beiden Autor:innen verweisen bereits auf die ‚Kommunikation‘ im Internet‘ (Linke/Nussbaumer 1997: 122). Auf die im Textmuster des Blogs gültigen ‚Authentizitätsnormen‘ (Baym 2006 nach Fraas, Meier, Pentzold 2012: 81), die, wie bereits erwähnt, in den technisch bedingten Möglichkeiten zur Selbstdarstellung enthalten sind, wird gesondert zu achten sein. Bezüglich der Plattformspezifik von Blogs lässt sich zunächst feststellen, dass nicht alle Blogs auf derselben Plattform, im Sinne einer einheitlichen Grundlage, auf der Anwendungsprogramme ausgeführt werden, veröffentlicht werden, wie das z.B. bei Facebook oder Twitter der Fall ist. Zwar gibt es eine gewisse Dominanz bestimmter Anbieter, wie Wordpress, dennoch ist es möglich, Blogs bei vielen verschiedenen Anbietern mit und ohne Bezahlung zu veröffentlichen. Dadurch, dass die Anwendungsprogramme unterschiedlicher Anbieter Ähnlichkeiten in Ausführung und Entwicklung, also auch ähnliche affordances und constraints, aufweisen, konnte sich über institutionelle Grenzen hinweg eine Plattformspezifik und darüber ein Textmuster von Blogs entwickeln. Insbesondere der Über-mich-Seite, die der Selbstdarstellung der Blogger:innen dient, wie auch den Kommentaren kommen große Bedeutung zu.

Die eigene Biografie wird auf der Über-Mich-Seite als wahre Geschichte mit Offline-Details präsentiert, die auch die Authentizität des Blogs untermauern soll. Gleichzeitig begründet sie einen persönlichen Stil, eine persönliche Handschrift des Blogs und bildet den Hintergrund, vor dem die aktuellen Erfahrungen abgebildet, in den sie eingeordnet werden. Einerseits werden also im Blog Erfahrungen synchronisiert, wird eine

Identität angeführt, andererseits bestätigen die Erfahrungen, das real life experience, die Veränderbarkeit der Identität, die auf der Über-Mich-Seite noch zur dauerhaft gültigen erklärt wird. Die Bedeutung der Authentizität im Blog liegt, wie oben bereits ausgeführt, u.a. in der regelmäßigen, zeitnahen Teilnahme der Follower:innen am Ringen mit dem Aufbau einer kohärenten Blogger-Identität begründet. Die Biografie des Bloggers/der Bloggerin ist unabgeschlossen und veränderbar wie die Hypertexte im Netz, sie weist z.B. Fehlentscheidungen auf, begründet gerade dadurch die Möglichkeit der Interaktion auf Augenhöhe zwischen Blogger:innen und Follower:innen. Und gleichzeitig orientiert sie sich immer auch an vorgefertigten Normen und Rollenmodellen:

Authentizität ist das Ergebnis von Beobachtungen, Interaktionen und Narrationen [...]: Authentizität ist kontextgebunden und bezieht sich auf das Beziehungsverhältnis von Akteuren und deren Wirklichkeiten. Sie ergibt sich paradoxerweise gerade aus der Konformität zu (medial) vermittelten Konstruktionen von echt und wahr bzw. zu erwartenden Rollen („authentische Konformität“), und zugleich durch die Irritationen von Wirklichkeitskonstruktionen. (Utz/Schultz 2013: 171-172)

Aber was ist nun letztendlich Authentizität und wie kann ich herausfinden, wie dieses Konzept beschrieben wird? Das Konzept von Authentizität, dies belegen die vorangestellten Zitate, scheint viele Teilaspekte zu beinhalten. Wie schon Schwidlinski (2020) seinen Authentizitätsbegriff in verschiedene Authentizitätsaspekte zerlegte<sup>7</sup>, so habe auch ich mich entschlossen, den Frame der Authentizität als Ausgangspunkt meiner Analyse zu nehmen, ihn dann jedoch wieder in seine Einzelteile zu zerlegen und zu fragen: was verbirgt sich hinter dem Frame von Authentizität? Welche Schlüsselwörter oder Sub-Frames werden zur Beschreibung von Authentizität immer wieder verwendet? Zur Analyse dieser Schlüsselwörter und ihrer jeweiligen Frames werde ich die Frameanalyse nach Konearding und Fraas als Methode heranziehen und ein wenig erweitern, was ich im Folgenden kurz erläutern möchte.

---

<sup>7</sup> Schwidlinski (2020) nennt als Authentizitätsaspekte: Nicht-Intentionalität, Typizität, Nutzen- und Zweckentbundenheit, Emotionalität, Kongruenz/Beständigkeit, Bodenständigkeit/ Nahbarkeit, Erlebt-haben, Black box und siehe auch die von ihm genannten Kollokationspartner zu Authentizität.

## 7. Frameanalyse

Um den Frame „Authentizität“ als „konzeptuelle Wissenseinheit[ ], die an sprachliche Zeichen geknüpft [ist]“ (Mederake 2016: 188) im Diskurs um den Skandal zum Fräulein ReadOn beschreibbar zu machen, wurde nach sprachlichen Ausdrücken gesucht, „die mit diskursiv zentralen Konzepten verbunden sind und so den Diskurs semantisch aufschließen“ (Fraas 2005: 242). Von Fraas übernehme ich auch die Diskursdefinition:

Ein Diskurs ist ein Netzwerk von Texten und Textsequenzen, in dem auf gesellschaftlicher Ebene über einen längeren Zeitraum hinweg ein Thema verhandelt wird. Die Bindung der Texte und Textsequenzen untereinander ist durch ein gemeinsames Thema gegeben und realisiert sich über formale, semantische und semiotische Bezüge. (Fraas 2005: 245)

Auf lexikalischer Ebene suchte ich im Korpus zum Thema des Blogs *Read on my dear, read on* nach Schlüsselwörtern, d.h. häufig auftretenden, umstrittenen Wörtern, auf semantischer Ebene nach Kontextualisierungen und Interpretationsrahmen (Frames), die das stillschweigende Wissen zu Authentizität aktivieren und vertexten. Gemäß dem Frame-Modell von Barsalou gehe ich dabei davon aus, dass Frames in untergeordnete Frames ausdifferenziert werden können (s. auch Mederake 2016: 190 und Busse 2012: 362). Übergeordnete Erfahrungs- und Wissens-Zusammenhänge dienen den Sprecher:innen, so Fraas, als Folie für ihre individuelle Interpretation von Ausdrücken (Fraas 2001: 58; s. auch Ziem/Pentzold/Fraas 2018: 166-167 und Fraas 2005: 246-247). Mittels Fragen, die unten noch näher erläutert werden, können nach Konearding, Frame-Elemente und Aspekte erschlossen werden. Diese Fragen stellen die Leerstellen des Frames, sog. Slots, dar, geben also die Variablen, das „Prädikationspotential [...] eines sprachlichen Ausdrucks“ (Mederake 2016: 197) an. In Vertextungs- und Verstehensprozessen werden sie dann mit konkreten Werten, sog. Fillers gefüllt oder bleiben frei (Fraas 2005: 246). In der Frame-Analyse können diese Filler über die möglichen Antworten auf die gestellten Fragen, nach Konearding (1993), sichtbar gemacht werden.

Um die Schlüsselbegriffe und Sub-Frames zu finden und zu ordnen, die sich dem Konzept von Authentizität in der Online-Kommunikation



zuordnen lassen, habe ich zunächst mit der Lektüre des Bands: „Authentizität in der Online-Kommunikation: Aufsätze über Konzepte von Authentizität als Teile des kollektiven Gedächtnisses“ begonnen und in den dort enthaltenen unterschiedlichen Begriffsdefinitionen von Authentizität nach dem gehäuften Auftreten von sprachlichen Ausdrücken (lexikalischen Einheiten) gesucht, die den Authentizitätsframe evozieren. Ausschlaggebend für die Auswahl des Bands war die thematische Passung. Über die Annotation von Schlüsselbegriffen im o.g. Band habe ich ein festes Set an Annotationskategorien erstellt, das mir einen deduktiven Zugriff auf die zu untersuchenden Blogtexte und Kommentare erlaubte. Zusätzlich habe ich induktiv nach weiteren und ähnlichen Leerstellen gesucht, wie z.B. Fiktion – Roman. Mit diesen Annotationskategorien habe ich insgesamt Belegstellen in 15 Blogposts, inklusive der dazugehörigen Kommentare, annotiert, die sich mit dem Betrugsvorwurf und dem Blog *Read on my dear, read on* befassten. Schließlich habe ich nur die Begriffe für die Analyse ausgewählt, die häufiger als fünf Mal erwähnt worden waren.

Anschließend habe ich die bereits ermittelten Sub-Frames im Korpus der Blogposts annotiert und die Schlüsselwörter für die Frameanalyse ermittelt, die mehr als fünf Mal im Korpus vorkamen. Ausgewertet wurden die Annotationen zu den Frames für: Echtheit, Fiktion, Identität, Lüge, Name, Persönlichkeit, Pseudonym, Täuschen, Verantwortung, Vertrauen, Wahrheit und Wirklichkeit. Angelehnt an die von Konerding (1993) erstellten und von Fraas und Pentzold verkürzten, untenstehenden Leitfragen zum Matrixframe Zustand/Eigenschaft, seiner „Manifestation, Äußerungsform der Eigenschaft, des Zustands sowie Konstitutionseigenschaften und –relationen“ (Konerding 1993: 349), bzw. im Fall von Täuschen auch zum Matrixframe Handlung, habe ich schließlich die Frameanalyse durchgeführt und sie für jeden (Sub-) Frame in einem Unterkapitel zusammengefasst. Meine in der Einleitung und im Abschnitt *Analysekorpus* formulierten Forschungsfragen nach den Frames und Sub-Frames von Authentizität sollen über diese Leitfragen beantwortet werden.

Folgende Leitfragen leiteten meine Frameanalyse maßgeblich an:

- Was ist Authentizität?
- Wie tritt Authentizität in Erscheinung?
- Welchen Ursprung hat Authentizität?
- Wodurch ist Authentizität gefährdet?
- Unter welchen Bedingungen manifestiert sich Authentizität?
- Mit welchen Zuständen tritt Authentizität gemeinsam auf?

- In welchen funktionalen Zusammenhängen tritt Authentizität auf?
- Welche Bedeutung hat Authentizität für den Menschen?
- Welche anderen Zustände sind Authentizität ähnlich und worin unterscheiden sie sich? (vgl. Fraas 2005: 251 zu den Framedimensionen von Identität)

Die Matrixframes, auf denen Konearding's Frame-Analyse beruht, basieren auf einer Hyperonymtypenreduktion. Konearding geht davon aus, dass Hyponyme denselben Frame aufrufen wie die dazugehörigen Hyperonyme und deshalb auch die Filler der Frames durch die gleichen Fragen ermittelt werden können. Konearding beschränkt sich dabei auf Substantive und Nominalisierungen und führt auf diese Art und Weise eine Analyse der „Darstellung stereotyper Konzept- und Wissensstrukturen“ (Konearding 1993: 213/Mederake 2016: 201) durch.

Um auch meine weiteren Forschungsfragen nach den Bewertungen von Authentizität im Fall *Readom* und persönlichen Stellungnahmen dazu beantworten zu können, wurde außerdem, dem Frameanalyse-Konzept von Fraas folgend, nach Hinweisen auf Sprechereinstellungen und nach darin enthaltenen Hinweisen auf Wertungen der Sprecher:innen, insbesondere geänderte Einstellungen nach der Spiegel-Veröffentlichung, gesucht. Um diese Sprechereinstellungen (s. Fraas 2005) und um das Konzept der Emotionalisierung nach Bucher (2020), das ich weiter unten erläutern werde, wurde deshalb die Frame-Analyse nach Konearding erweitert.

### **Frameanalyse für „Authentizität“**

Innerhalb der Blogosphäre wird vor allem persönliche Bekanntschaft und Sympathie im Zusammenhang mit Authentizität und insbesondere mit Authentifizierung derselben betont. Nach dem Betrugsvorwurf machen sich Auswirkungen auf die Authentizität und Glaubwürdigkeit anderer Blogger:innen bemerkbar. Insbesondere die Wiederholung und Aufrechterhaltung der Täuschung durch Hingst nach Aufdeckung des Skandals lässt den Verlust von Authentizität als besonders schwerwiegend erscheinen. Der Frame von Authentizität spielt vor allem im Diskurs zum Holocaust eine Rolle, in dem der Skandal Auswirkungen auf die Authentizität tatsächlicher Holocaust-Überlebender hat. Die Frage nach der Authentifizierung und damit auch der Mitverantwortung der Blogger:innen wird

erweitert zu der Frage nach dem Zeitgeist einer Ära, die Identität und Authentizität zu einer Obsession gemacht hat und in der gleichzeitig der „Ersatz“ käuflich erworben werden kann.

Authentizität ging für den Blogger Tim Stelzer (2019), bei der Beurteilung von Marie Sophie Hingst als eine authentische Bloggerin, einher mit einer Verpflichtung gegenüber der Wahrheit und mit sozialem Engagement („eine authentische, der Wahrheit verpflichtete und sozial engagierte Bloggerin... äh ... tja.“). Den Verlust der ursprünglich angenommenen Authentizität von Marie Sophie Hingst, die Peinlichkeit, die seine vormalige Überzeugung als Zitat nun hinterlässt, kennzeichnet er durch die Partikel, die Auslassungspunkte und die Interjektion *äh*. Sein Glauben an die Authentizität von Hingst als Person wurde ursprünglich auf der Gala bei der Verleihung des Golden-Blog-Awards begründet, wo er Hingst persönlich traf. Es ist also die erlebte Authentizität, die sich hier in der Zuschreibung wiederfindet, die wie schon von Schwidlinski beschrieben, auf der Nicht-Intentionalität beruht, sich auf die performende Akteurin Marie Sophie Hingst im Kontext des Golden-Blog-Awards bezieht, die damals Stelzer dazu veranlasste, Hingst zu authentifizieren. Die Authentifizierung gründete zum einen auf Sympathie, die er ihr gegenüber empfand, auf ihrem ihn beeindruckenden sozialen Engagement und ihrer offensichtlichen Freude über den Preis („[...] und fand es sympathisch, wie sie sich offensichtlich über die Auszeichnung freute.“) Allein die Betonung ihres Engagements für Denis Yücel in ihrer eigenen Rede gefährdete für ihn die Authentizität Hingsts, weil er das „als etwas aufgesetzt und deplatziert“ empfand. Auch er selbst versuche, so Tim Stelzer weiter, sein „Leben einigermaßen authentisch zu leben.“ Authentizität sei gefährdet durch den Versuch, sich „selbst mit irgendwelchen Unwahrheiten und Bluffs in den Vordergrund zu spielen“, wird dann zu einer „sozial nicht akzeptablen Lebensgestaltung“ und zur Täuschung.

Die Bloggerin Anke Gröner erwähnt den Authentizitäts-Frame in ihrem Blog mit einem Zitat aus der *Zeit* und bezieht sich damit auf den Frame nach dem Skandal:

Am 27. Mai 2019 erreichte uns ein Hinweis des Spiegel, der nahelegt, dass die Geschichte um die beschriebenen Aufklärungsstunden erfunden sei. Wir nahmen daraufhin erneut und diesmal erfolgreich Kontakt mit der Autorin auf und baten sie um eine Stellungnahme.

In einem Telefonat versicherte sie erneut die Authentizität ihrer Geschichte. Sie nannte uns Adressen, E-Mail-Adressen und Telefonnummern von Menschen, die sie bestätigen könnten. Wir sind den Hinweisen der Autorin nachgegangen und haben darüber hinaus weitere Personen, Institutionen und Behörden kontaktiert. Wir sind in die von ihr benannte Kleinstadt gefahren und haben vor Ort die genannten Adressen und weitere Personen überprüft.

Dabei haben wir festgestellt, dass die Autorin – wohl erneut – versuchte, uns mit Scheinidentitäten, falschen Zeugen und vermeintlichen Belegen zu täuschen. Hierfür hat sie etwa die Identität einer verstorbenen Person benutzt, um in deren Namen E-Mails an uns zu schreiben. Zudem hat sie versucht, uns über die Existenz und die Lebensumstände von Verwandten und ihre Familienverhältnisse zu täuschen. (Gröner 2019)

Authentizität, so geht aus diesem Zitat hervor, ist gefährdet durch die Erfindung. Kommen Zweifel an der Authentizität einer öffentlichen Person auf, so wird sie um eine Stellungnahme gebeten und kann dann, wie im Falle von Hingst geschehen, „die Authentizität ihrer Geschichte“ versichern und durch andere Menschen bestätigen lassen. Andererseits kann die Überprüfung der Authentizität auch ergeben, dass eine Täuschung mit „Scheinidentitäten, falschen Zeugen und vermeintlichen Belegen“ vorlag. Im Nachhinein wird über dieses Zitat deutlich, wie Hingst immer wieder trotz vorgebrachter Zweifel und Kritik auf der „Authentizität ihrer Geschichte“ beharrte, was die Täuschung rückblickend verstärkt.

Klaus Graf (2019a) zitiert in seinem Blog den *Spiegel*-Reporter Doerry, der im *Spiegel*-Artikel den neuen ästhetischen Anspruch von Hingst erwähnt, mit dem sie sich auf Literatur, nicht auf Journalismus oder Geschichtsschreibung bezieht. Und Doerry fügt hinzu:

Ein letzter Schachzug also, die Spuren zu verwischen. Der Text des Anwalts enthält nicht etwa ein Dementi ihrer Lügengeschichten, sondern formuliert nur einen neuen, ästhetischen Anspruch. Bis dahin hatte sie Kritikern, die die Authentizität des Blogs infrage stellten, erbittert widersprochen. Jetzt werden die Legenden sicherheits halber zu Literatur erklärt. (Graf 2019a, Zitat von Doerry)

Authentifizierung bzw. Nicht-Authentifizierung (durch Kritiker) markiert in seinem Text die Grenze zwischen einem authentischen Blog, der jederzeit in Frage gestellt werden kann, auf der einen und Lügengeschichten

und Legenden auf der anderen Seite. Hingst meint sich hier, so Doerry, dem Vorwurf der Lügengeschichten entziehen zu können, indem sie ihre Blogposts, deren Authentizität sie bisher vor Kritiker:innen verteidigt hatte, zu Literatur erklärt und sie dadurch einer Überprüfung auf Authentizität glaubt nachträglich entziehen zu können.

Aber die Behauptung, dass ihre Blogbeiträge „authentisch“ seien, haben im Netz bereits ihre Spuren hinterlassen. Dies belegt auch der Kommentar Bernd Dammanns:

Ein ganz großer Dank für diesen Link – vielleicht auch im Namen der vielen Kritiker an der auf Täuschung angelegten Selbstdarstellung dieser promovierten deutschen Historikerin. Ihr dort dokumentierter, umfangreicher und als authentisch verbürgter Blogbeitrag wie auch die dazu erfolgten Kommentare (siehe Link) machen mich im Nachhinein fassungs- und sprachlos, und zwar vor allem wegen des Umstands, in welche „Schwindel“ erregenden Höhen dieser fortgesetzte Täuschungsakt auch damit ungebremst getrieben wurde. Deren sich dort unisono artikulierende, über jeden selbstkritischen Zweifel erhabene Fangemeinde wird sich dem Vorwurf eines gehörigen Maßes an Mitverantwortung an dem dann folgenden Debakel nicht entziehen können. (Kommentar von Dr. Bernd Dammann zu Graf 2019a)

Die Tatsachen, die auch ihn nun „im Nachhinein fassungs- und sprachlos“ machen, die also die Täuschung verstärken, sind zum einen, dass Hingst eine promovierte Historikerin ist und zum anderen, wegen der „Schwindel“ erregenden Höhen“, also wegen des Aufwands, mit dem diese Täuschung von Hingst, aber auch von jenen, die ihren Blog kommentierten, betrieben wurde. Auch Dammann erwähnt damit die Mitverantwortung der Fangemeinde und schließt an die bereits oben erwähnte Authentifizierung von Hingsts Blog und ihrer Person durch andere Blogger:innen an. Die Dame von Welt (2019) erweitert diese Verantwortung von der Fangemeinde oder anderen Blogger:innen auf alle Menschen einer Ära, die von Identität besessen scheint. Sie zitiert Daniel Mendelsohn und ruft alle dazu auf, eine deutliche Grenze zwischen dem Simulakrum, dem Ersatz, und der Authentizität, dem Einzigartigen einer Person zu ziehen:

In an era obsessed with “identity” it’s useful to remember that identity is precisely that quality in a person, or group, that cannot be

appropriated by others; in a world in which theme-park-like simulacra of other places and experiences are increasingly available to anyone with the price of a ticket, the line dividing the authentic from the ersatz needs to be stressed, rather than blurred. (Daniel Mendelsohn, New York Times: Stolen Suffering zit nach Dame von Welt 2019)

Klaus Graf (2019a) stellt in seinem Blog nicht nur fest, dass im Fall Hingst „Aspekte wie die Identitäts- und Authentizitätsproblematik“ behandelt, sondern auch „literaturbetriebliche und kulturindustrielle Praktiken“ hinterfragt werden. Er verweist auf die besonderen Bedingungen des Falls, in dem Authentizität „[v]or dem Hintergrund des erinnerungskulturellen Umgangs mit NS-Geschichte und Holocaust“ verhandelt wird. Hingsts falsche jüdische Identität und insbesondere ihre Falschbehauptung, dass Verwandte von ihr im Holocaust ums Leben gekommen seien, hat, so zeigt das folgende Zitat, Auswirkungen auf die Authentizität Holocaust-Überlebender überhaupt. Ulrike Stockmann (2019) zitiert in ihrem Blog den Bergen-Belsen-Überlebenden Tomi Reichental mit seiner Reaktion auf den Skandal und kennzeichnet dadurch auch die von Graf erwähnte Täuschung vor dem Hintergrund des erinnerungskulturellen Umgangs mit dem Holocaust und den Schaden des Skandals für den Holocaust-Überlebenden als authentischen Menschen: „So etwas schadet authentischen Menschen wie mir, denn die Leute beginnen sofort zu denken: „Sagt er die Wahrheit?[ ...]“ (Stockmann 2019)

### **Frameanalyse für „Echtheit“**

Echt ist vor allem das Leben, das es wiederum erlaubt Wahrheit zu überprüfen. Während das Leben also echt ist, man dort zwischen „wahr“ und „erfunden“ unterscheiden könne, hat man im Netz „keine Kontrolle“ darüber, findet ein Kontrollverlust statt: „Es ist nicht das echte Leben – und ich habe keine Kontrolle zu unterscheiden, was wahr und was erfunden ist“ (Cazon 2019).

Rebellmarkt (2019) betont zwar, dass man weder im Internet noch im echten Leben „in die Menschen [...] hinein schauen“ könne, es im Internet aber „nochmal deutlich schwerer als im echten Leben“ sei. „Ist etwas nicht echt, kann es eine „Geschichte“, eine „Story“ sein oder etwas im Internet, dem „große[n] Geschichtenbuch“ (Kommentar von Wendy zu

Cazon 2019). „Aber ich persönlich glaube es erstmal als „Geschichte“ – nicht als echt“ (Kommentar von Wendy in Cazon 2019).

Das Gegenteil von Echtheit, so ergibt die Analyse weiter, ist also zum einen die Geschichte und zum anderen die „Falschheit“ (Grossmann 2019). Auch wenn Hingst in Juna Grossmanns Metapher als „falsche Köchin“ ertappt wurde, kann sie sich immer noch auf die Echtheit ihrer Gewürze berufen und eine Verschwörung vermuten:

Wenn jemand die Wirtin fragt, wie es denn sein könne, dass sie in einem anderen Land bereits als „Falsche Köchin“ ertappt wurde, beteuert sie, dass dies nicht stimmt und alles nur eine Verschwörung gegen Sie und ihre echten Gewürze sei. (Grossmann 2019)

Im Blog von Klaus Graf wird außerdem Hingst selbst zitiert:

Sie erzählte mir selbst, dass sie vor allem wegen dieses Blogs verstehen konnte, dass z.B. Rezo ein echter Mensch mit echtem Anliegen ist und es verdient, gehört zu werden, auch wenn er Jugendsprache spricht und blaue Haare hat (Graf 2019a).

Echtheit wird hier von Hingst selbst mit dem Menschen (echter Mensch) und dem Anliegen (echtem Anliegen) in Verbindung gebracht, scheint aber zumindest teilweise von ihr, ausgedrückt durch die Konjunktion *auch wenn*, die hier einen konzessiven Nebensatz einleitet, in Frage gestellt zu werden, wenn jemand sich mittels Jugendsprache und blauen Haaren inszeniert.

Echtheit, ist außerdem etwas, auf das wir hoffen. Sollte sich diese Hoffnung nicht erfüllen, kann das ein großer Verlust sein. Schink verdeutlicht dies im folgenden Zitat durch eine rhetorische Frage: „Ist alles verloren, wenn es nicht so echt war, wie erhofft?“ (Schink 2019).

Echt und falsch, wahr und erfunden können, so hat die Analyse ergeben, die Plätze tauschen, können behauptet oder inszeniert und dadurch verwechselt werden. Insbesondere im Netz, dem „großen Geschichtsbuch“, sind sie schwerer zu unterscheiden. Trotzdem wird auch dort auf Echtheit gehofft, eine Hoffnung, die sich nicht immer erfüllt, die verloren gehen kann.

### Frameanalyse für „Identität“

Personen oder soziale Gruppen, für die der Zustand/die Eigenschaft Identität<sup>8</sup> in den Quellen genannt wurde, waren - neben Mlle ReadOn - Blogger, Juden und verstorbene Personen. Die Identität taucht dabei auf unterschiedliche Art und Weise auf, nämlich als mehrere Identitäten oder als eine Falsch-Identität, eine Scheinidentität oder eine jüdische Identität, die erfunden oder behauptet wurde, was auch hier darauf hinweist, dass sie ebenfalls eine von vielen war. Gleichzeitig tritt Identität auch als unzählbares Abstraktum auf, wenn z.B. mit Identität gespielt wird.

Identität spielt im vorliegenden Diskurs vor allem als „jüdische Identität“ eine Rolle, mit der man „nahezu allein irgendwo lebt“ und die im Falle von Hingst „gelogen“ war (Guski 2019). Auch Klaus Graf betont ja, wie bereits erwähnt, in seinem Blog „Aspekte wie die Identitäts- und Authentizitätsproblematik“ „[v]or dem Hintergrund des erinnerungskulturellen Umgangs mit NS-Geschichte und Holocaust“ (Graf 2019a). Identitäten können generell, wie oben die jüdische Identität, falsch, erfunden oder gelogen sein. Vor allem bezogen auf die jüdische Identität, so sieht es nicht nur Klaus Graf, sei dies „nicht [zu] rechtfertigen“ (Graf 2019a):

an der Stelle, wo Fiktion als historische Fakten verkauft werden (die Yad Vashem Akten) und aus der konstruierten Identität das „richtige Gedenken“ abgeleitet wird (Stolpersteine) ist für mich eine Grenze erreicht. (Kommentar von cgabbert in Graf 2019a)

Des Weiteren spielt die „Internet-Identität“ eine Rolle, von der man, insbesondere als „Blogger“ (Antwortkommentar<sup>9</sup> in Dame von Welt 2019), sich mehrere zulegen oder erfinden kann. Dies sei einerseits kompliziert (Dame von Welt 2019) und das Spielen mit Identität immer eine Lüge (Kommentar von Bettina zu Geschichten und Meer 2019), andererseits wird es auch positiv konnotiert: das Spielen mit Identität als Freiheit oder „Reiz“ (Geschichten und Meer 2019) oder das Erfinden neuer Identitäten als „nahe am Menschenrecht“ (Dame von Welt 2019). Bei einigen der

---

<sup>8</sup> Siehe dazu auch Fraas, 2005: 248 zur Analyse von *Identität* mit dem Matrixframe Zustand/Eigenschaft.

<sup>9</sup> Als Antwortkommentare werden alle Antworten der Blogger:innen auf erfolgte Kommentare zu ihren Blogposts bezeichnet.



Kommentierenden hat der Skandal jedoch ihre Sicht auf die Freiheit des Spiels mit der Identität im Internet verändert:

Ich habe mir aber keine weiteren Gedanken gemacht. Ich finde in diesem Zusammenhang die Erkenntnis bitter, dass ich es immer als große Freiheit empfunden habe, im Internet mit Identität spielen zu können. (Kommentar von Bettina zu Geschichten und Meer 2019)

Ich halte es für etwas nahe am Menschenrecht, sich in der virtuellen Welt von mir aus auch mit mehreren Identitäten neu zu erfinden. (Dame von Welt 2019)

Als Beweis einer Identität kann der Name gelten, mit dem man in der Öffentlichkeit auftritt, insbesondere, wenn man unter diesem Namen promoviert hat: „Sie trat ja mit ihrer fabulierten Identität auch in der Öffentlichkeit auf, promovierte unter diesem Namen- das erschien mir Beweis genug“ (Kommentar von Penelope zu Graf 2019a).

Das Recht aber, mehrere Usernamen im Netz verwenden zu dürfen, bezieht sich im Diskurs auch generell auf die Verwendung eines Pseudonyms, wenn denn in diesem Fall die Redaktion der Zeitung darüber informiert war: „Falschidentitäten wären es, wenn die jeweilige Redaktion nichts von der Verwendung eines Pseudonyms gewußt hätte, was aber mindestens auf die Zeit-Redaktion nicht zutrifft“ (Antwortkommentar in Dame von Welt 2019).

Stellt sich eine Identität als falsch heraus, so wiegt es im Nachhinein besonders schwer, wenn man sich diese, zumal wenn es eine jüdische ist, auch noch von der Internationalen Holocaust Gedenkstätte bestätigen lassen wollte: „Sie wollte sich ihre falsche Identität sogar noch von Yad Vashem “bestätigen” lassen und das zeugt von betrügerischen Absichten“ (Kommentar von Karin Semmeling zu Schink 2019).

Auch der Aufwand, „Scheinidentitäten, falsche[ ] Zeugen und vermeintliche[ ] Belege[ ]“ oder gar „die Identität einer verstorbenen Person“ zu nutzen und dies gar wiederholt, „erneut“ zu tun (Gröner 2019) verstärken die Täuschung oder den Täuschungsversuch. Gemildert wird dieser Identitäts-Betrug dadurch, dass Hingst zumindest nicht getäuscht habe, um Reichweite zu erzielen: „Beides deutet daraufhin, dass es ihr nicht darum ging, mit der gefälschten Identität für das Blog Klicks und Reichweite zu

erzielen, wie allenthalben behauptet wird“ (Kommentar von Marcus König zu Graf 2019a). Identität ist also gefährdet, so ergab die Analyse, durch Erfindung, Lüge, Falschheit, Betrug, Schein, Täuschung. Im Falle von Hingst war diese Erfindung sehr vielschichtig:

Es scheint, als habe sie sich eine jüdische Identität und Familie erfunden, als sei die Sexual-Aufklärung für syrische Flüchtlinge (Zeit und FAZ, DLF Nova berichteten 2017/18) ebenso erfunden wie die Slum-Klinik in Dehli, die liebe C., die Mali-Tant und vielleicht auch die tägliche Postkarte an Deniz Yücel. (Dame von Welt 2019)

Ein weiterer Aspekt im Identitäts-Frame bildet generell die „Suche nach der eigenen Geschichte und Identität“ (Kommentar von Ursula zu Graf 2019a) die zuweilen auch krankhafte Züge annehmen und gefährlich werden kann:

Eine gefährliche Situation: für ihr Selbstbild – das offenbar mit der fiktiven Identität fast identisch geworden war -, für ihre Integrität und natürlich auch für ihren Job als Projektmanagerin eines internationalen IT-Konzerns in Dublin, den sie im vergangenen August angetreten hat. (Doerry zitiert im Kommentar von Marcus König zu Graf 2019e)

Abschließend lässt sich festhalten, dass vor allem das Erfinden der jüdischen Identität, der Versuch, sich diese durch die Internationale Holocaust Gedenkstätte Yad Vashem bestätigen zu lassen, und die Tatsache, dass die Bloggerin die Identität Verstorbener benutzt hatte, in den Quellen als „betrügerische[ ] Absichten“ gewertet wurden und sich „nicht rechtfertigen“ (Graf 2019c) lassen. Diese Handlungen rückten den Frame der Identität weg von der Freiheit und dem Menschenrecht, sich mehrere Identitäten im Netz zu erfinden, weg von der „Suche nach der eigenen Geschichte und Identität“ (Kommentar von Ursula in Graf 2019a) hinein in den Bereich der Persönlichkeitsstörung.

### **Frameanalyse für Persönlichkeit**

Persönlichkeit tritt im untersuchten Korpus vor allem als erfundene Persönlichkeit im Blog und als berühmte Persönlichkeit in einer mündlichen Erzählung in Erscheinung. Die häufigste Nennung von Persönlichkeit tritt

erstens in Form von Persönlichkeitsrechten auf, nämlich bei Betroffenen, beim Tierarzt (der Figur im Blog) und seinen Angehörigen, zweitens in Form von Persönlichkeitsstörung im Kontext mit Marie-Sophie Hingst und als multiple Persönlichkeiten im Blog „Ein Blog von Vielen“.

Was die Bewertung von Hingst angeht, so wird Persönlichkeit auch in Bezug auf sie selbst einerseits als ihr Persönlichkeitsrecht genannt, das z.B. auch auf Hingsts Wikipedia-Artikelseite gewahrt werden müsse (Fenn 2019), andererseits als ihre Persönlichkeitsstörung, die mit einer psychischen Erkrankung gleichgesetzt und, da sie nicht erwiesen ist, zu Spekulation erklärt wird. In beiden Teildiskursen nimmt Hingst eher die Opferrolle ein: „Es bleibt dabei bisher reine Spekulation, ob dieses Verhalten auf einer Persönlichkeitsstörung oder psychischen Erkrankung oder was auch immer basiert“ (Stelzer 2019; s. auch Kommentar Sofasophia zu Geschichten und Meer 2019).

In diesem Zusammenhang nennt die Dame von Welt in ihrem Blog „das Leben multipler Persönlichkeiten“ als Thema eines weiteren Blogs, nämlich „Ein Blog von Vielen.“ (Antwortkommentar in Dame von Welt 2019). In einem anderen Blog dagegen wird die Persönlichkeitsstörung mit Geltungssucht in Verbindung gebracht: „Und die meisten dieser Personen übertünchen damit Persönlichkeitsstörungen. Sie sind süchtig nach Beachtung und die Medien beachten sie, wenn [...]“ (Kommentar von Sanne Weisner zu Stockmann 2019).

Wieder andere bringen diese Geltungssucht mit unserer Zeit und den Medien in Verbindung:

Es ist offenbar ein Zeichen unserer Zeit, in der man sich teils im Fernsehen in allen möglichen Shows förmlich auszieht, oder in eigenen Blogs mit irgend einer erfunden „Persönlichkeit“ dekoriert und präsentiert. (Kommentar von beat schaller zu Stockmann 2019)

Hier werden vor allem „berühmte Persönlichkeiten“ genannt, mit denen man sich schmücken und dadurch auch interessant machen wolle (s. auch Antwortkommentar, Cazon 2019)

Aber auch die Täterinnenrolle von Hingst wird in Bezug zur Persönlichkeit gesetzt, nämlich zu der des Tierarztes. Ein Kommentator nahm an, dass die Geschichte des Tierarztes von Hingst im Blog nur verfremdet wurde, um seine Persönlichkeitsrechte zu wahren:

Ich bin auch davon ausgegangen, dass der Tierarzt an etwas anderem starb, aber so ein Tierarzt und seine Angehörigen haben auch Persönlichkeitsrechte dachte ich mir, an seiner Existenz zweifelte ich nicht. (Kommentar von fundevogelnest zu Geschichten und Meer 2019)

Persönlichkeit kommt sowohl im Plural als mehrere, multiple Persönlichkeiten vor, als auch im Singular als eine berühmte oder eine erfundene Persönlichkeit. Persönlichkeit spielt bei Wikipedia, beim Reden und Spekulieren über den Skandal, in der Erzählung eines Freundes, als Erkrankung (Persönlichkeitsstörung), als Blogtitel und als Teil eines Blogbeitrags eine Rolle. Das „Sich-Ausziehen“ im Fernsehen und in Shows und die Präsentation erfundener Persönlichkeiten im Blog wird als Zeichen unserer Zeit beschrieben. Manche Personen haben oder übertünchen Persönlichkeitsstörungen, ihr Verhalten basiert darauf. Andere wiederum reden oder spekulieren darüber. Persönlichkeit entsteht, indem man sie erfindet, indem man berühmt wird oder sie existiert einfach. Man kann sich mit einer Persönlichkeit dekorieren, sie z.B. im Blog präsentieren oder sie schützen, nämlich als Persönlichkeitsrecht von Betroffenen.

Als Persönlichkeitsstörung ist sie einer psychischen Erkrankung, nämlich der Pseudologie und dem Erfinden multipler Persönlichkeiten ähnlich. Im zeitlich begrenzten Kontext des Skandals wurde die Persönlichkeitsstörung zum öffentlichen Thema und zum wichtigen Teil des Frames zu Persönlichkeit.

### **Frameanalyse für „Name“**

Der Name wird im Korpus z.B. im Zusammenhang mit dem Personalausweis oder mit Akten erwähnt. Personen können mehrere Namen haben und Namen können auch verändert werden. Namen spielen unter anderem im Archiv eine wichtige Rolle, wo sie überprüft werden können, im Text, in der Datenbank, unter Fotos, in der Öffentlichkeit (im Blog, auf Twitter, auf Veranstaltungen), in Dokumenten, im Gedenkbuch des Bundesarchivs, im Holocaust, in Interviews, E-Mails und bei der Promotion. Namen spielen einerseits im privaten Bereich eine Rolle, als Nickname im Dorf, in der Schule, in der „Crew“, als Vornamen oder Namen in der Familiengeschichte (Familien, Familiennamen, Vorfahren). Andererseits wird der Name in der Öffentlichkeit z. B. als Nachname, Geburtsname,

Künstlername, Klarname, Nickname, in Form eines Pseudonyms, eines Synonyms oder als jüdischer Name genannt.

Über Namen können Holocaust-Opfer gemeldet werden, wodurch sie wiederum als Beleg für die Existenz dieser Holocaust-Opfer gelten. Sie werden über ihre Namen im Gedenkbuch oder im Archiv auffindbar gemacht. Dabei wird auf ein öffentliches Interesse an der Namensnennung verwiesen. Sollten die Namen jedoch, wie im vorliegenden Fall, frei erfunden und als Namen der angeblichen Holocaust-Opfer nicht auffindbar sein, so handelt es sich um „Falschdarstellungen“.

Eine Person kann „unter anderem Namen“ schreiben oder „im Namen von“ jemandem Dank aussprechen oder wiederum der eigenen Meinung dadurch mehr Gewicht geben („vielleicht auch im Namen der vielen Kritiker“ (Kommentar von Dr. Bernd Dammann zu Graf 2019a). Namen können uns, mittels Namedropping, „etwas Glanz zusätzlich geben“ (Antwortkommentar in Cazon 2019), wenn wir sie erwähnen, oder aber Gemeinsamkeiten zwischen zwei Personen herstellen, die die gleichen Personen kennen („die üblichen Namen wurden gedroppt“ (Guski 2019)).

Sie können Klarnamen sein und als solche z.B. nicht genannt werden, um die Autorin „vor Drohungen zu schützen“ (Stockmann 2019), die dann ein Pseudonym, einen Künstlernamen, ein Nickname, der eher einem Spitznamen gleicht, nutzen kann, was wiederum kenntlich gemacht werden muss und nicht die „wirkliche Person ist“ (Antwortkommentar und Kommentar von madge1946 in Dame von Welt 2019).

Auch im Diskurs über den Skandal gab es einerseits Stimmen, die Hingsts Namen nicht genannt haben und sie dadurch schützen wollten: „Ich schrieb hier gestern, dass ich es schwierig finde, dass in dem Artikel über @MlleReadOn ihr Klarname genannt wurde, weil eine psychische Erkrankung dahinter stecken könnte“ (Kommentar von Victoria Schwartz zu Graf 2019).

Andererseits gab es ebenso Argumente für eine Namensnennung, die sich auf dem öffentlichen Interesse gründeten:

Da die beanstandeten Falschdarstellungen öffentlich erfolgten (im Blog, auf Twitter, auf Veranstaltungen) und durch den Holocaust-Bezug zweifelsohne ein öffentliches Interesse besteht, müssen sie auch öffentlich – auch mit Namensnennung – diskutiert werden. (Graf 2019a)

Hingsts Fall ist, wie oben erwähnt, auch deshalb ein besonderer, weil ihr Pseudonym „die von ihr zusammengereimten jüdischen Vorfahren suggeriert“ (Kommentar von Hugo zu Dame von Welt 2019) und sie diese Namen von Menschen wiederum, „von denen die meisten gar nicht existierten“ (Gröner 2019, Zitat aus *Spiegel*), dem Archiv in Yad Vashem meldete (Dame von Welt 2019):

Schon die Erfindung der Namen „Rosenwasser“ und „Zilberlicht“ wäre ein erstes Indiz gewesen. So stellt sich vielleicht der durchschnittliche Deutsche einen jüdischen Namen vor, es ist aber nicht so... (Kommentar von Leonore B. zu Graf 2019; s. auch Kommentar von Bernd-Christoph Kaemper)

Weder in den Digital Collections des International Tracing Service noch im Archiv der Gedenkstätte Auschwitz, noch im Gedenkbuch des Bundesarchivs für die Opfer der nationalsozialistischen Judenverfolgung in Deutschland sind die Namen der 22 angeblichen Holocaust-Opfer auffindbar. (Graf 2019a, Zitat von Doerry)

Hingsts Name, z.B. unter Fotos, hilft dabei, den Skandal aufzuarbeiten, erschwert aber andererseits die Recherche, wenn man überhaupt nicht bemerkt hatte, „wie sie unter anderem Namen Artikel über ihren angeblichen Sexualaufklärungsunterricht schrieb“ (Rebellmarkt 2019). „Das Foto ist zwar von schlechter Qualität aber man kann ihren Namen lesen, neben dem von Lea Rosh“ (Kommentar von Axiom zu Graf 2019a).

In der Aufarbeitung des Skandals wiegen vor allem Hingsts eigene Texte schwer, in denen sie sich theatralisch auf die Namen der Toten bezieht:

Ich wünschte an jedem 9. November wäre es still, ich wünschte einmal nur wären wir mit unseren Toten allein, ich wünschte es gäbe keine Stolpersteinputzkolonnen, keine Spruchbänder, keine Aufrufe, keine Bilder der Namen mit den Namen der Toten, die sich nicht weigern können, die blank sein sollen, denn jetzt wird ihrer gedacht und das ist auch leichter, denn die Fragen nach dem Ring mit dem blauen Stein am Finger einer anderen Frau sind schwieriger. (Gröner 2019, Zitat von Hingst)

Die Tatsache, dass sie hier auch im Namen von toten Verwandten spricht, die sie, wie sich später herausstellte, nur erfunden hatte, dass sie „die Identität einer verstorbenen Person benutzt, um in deren Namen E-Mails an

uns zu schreiben“ (Blog Anke Gröner) vergrößert das Vergehen, wie auch die Tatsache, dass sie nicht nur als Bloggerin und Journalistin unter ihrem Namen schrieb und auftrat, sondern auch als promovierte Historikerin: „Sie trat ja mit ihrer fabulierten Identität auch in der Öffentlichkeit auf, promovierte unter diesem Namen- das erschien mir Beweis genug“ (Kommentar von Penelope zu Graf 2019a).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass im vorliegenden Fall der Frame von *Name* einerseits dazu diente, den Persönlichkeitsschutz bzw. das öffentliche Interesse im Fall von Hingst zu diskutieren, dass aber andererseits an diesem Frame das Ausmaß ihres Vergehens vor dem Hintergrund der Bedeutung der Namen von Holocaust-Opfern diskutiert wurde. Ein Diskurs fand auch darüber statt, inwieweit eine Person mehrere Namen tragen darf. Anders als im Identitäts-Frame wurde dies jedoch nicht mit Freiheit, sondern eher mit dem Schutz der Persönlichkeit begründet. Denn ein Name, so lässt sich in diesem Diskurs nachlesen, beweist die Existenz einer Person, bewahrt insbesondere Juden und Jüdinnen vor dem vollständigen Vergessen, kann die Existenz einer Person aber auch gefährden.

### **Frameanalyse für „Verantwortung“**

Verantwortung kann zugeschrieben oder auf etwas gelenkt, sogar vorgeworfen („Vorwurf eines gehörigen Maßes an Mitverantwortung“, Kommentar von Dr. Bernd Dammann zu Graf 2019a) werden. Auf Verantwortung kann verwiesen werden, man kann sich ihr entziehen, vor ihr fliehen, sie negieren, sie tragen oder wahrnehmen. Es kann etwas in der Verantwortung liegen, sie kann weit oder nicht so weit gehen oder einfach bestehen. Man kann sich selbst die Verantwortung für etwas geben. Vergeht man sich an seiner journalistischen Verantwortung, vergeht man sich gleichzeitig am Vertrauen des Lesers. Es kann sein, dass ein Mensch, wie Hingst, zu krank ist, um Verantwortung zu tragen.

Verantwortung wurde im vorliegenden Fall und vor allem in Verbindung mit Hingsts Selbstmord als einerseits journalistische Verantwortung oder „Mitverantwortung“ und andererseits als Verantwortung von Marie Sophie Hingst „auch gegenüber sich selbst“ diskutiert. Im Blog von Sandra Schink verweist ein Kommentar in diesem Zusammenhang auf die öffentliche Relevanz von Hingsts Fehlverhalten sowie das handwerklich

professionelle Vorgehen des Journalisten und sieht deshalb die Verantwortung bei Hingst allein (Schink 2019, Zitat von Marlis Prinzing; s. auch Neumann 2019 und Kommentar von Gudrun Dietzel zu Stockmann 2019). Die Diskussion zur Verantwortung ist dabei eng mit der Schuldfrage verknüpft:

Es hat überhaupt nichts mit Häme zu tun, wenn nach einem solchen tragischen, aber durchaus selbstverschuldeten Ende einer ruinierten Biographie auf die Eigenverantwortung der Person verwiesen und nach ihren Motiven gefragt wird. (Kommentar von Dr. Ralph Buitoni zu Stockmann 2019)

Da auch Hingst als Journalistin und Bloggerin gearbeitet hat, wird ihre journalistische Verantwortung diskutiert und in diesem Zusammenhang auf Parallelen zum Fall Relotius verwiesen, der sich wie Hingst am Vertrauen der Leser vergangen habe: „Und in der Tat haben sich sowohl Relotius als auch Hingst schwer am Vertrauen ihrer Leser sowie an ihrer journalistischen Verantwortung vergangen“ (Stockmann 2019).

Auch die Frage kollektiver Verantwortung wurde am Beispiel von Hingst erörtert. Holocaust-Forscher Micha Brumlik: „Marie Sophie Hingst entzieht sich kollektiver Verantwortung“ (Graf 2019b, Zitat von M. Brumlik).

Die meisten Kommentare in den Blogs lehnen eine Verantwortung des Journalisten Doerry ab (s. z.B. Kommentar von Sam O.Jede und von Marcus König zu Graf 2019e). Die Verantwortung von Hingst dagegen wird manchmal mit Bezug auf eine mögliche Erkrankung eingeschränkt:

Das lag allein in ihrer Verantwortung, ebenso wie die andere Entscheidung. & wenn sie es wirklich nicht mehr (entscheiden) konnte, weil zu krank hätte diese Entscheidung jemand anders treffen müssen, wenn er es denn gekonnt/gedurft hätte (gesetzlicher Betreuer, Arzt oder Richter). Mich befremdet, dass der Spiegel-Redakteur irgendeine Verantwortung „tragen soll“. (Kommentar von Sam O.Jede zu Graf 2019e)

Wieder andere verweisen darauf, dass die Frage nach der Verantwortung dieser beiden Personen zu kurz greife, und lenken die Aufmerksamkeit vielmehr auf ein System, eine Fangemeinde oder einfach alle, die im Netz publizieren und Hingsts Geschichte verbreitet haben:

@KalbitzerJan [...] Mir fehlt in dieser Diskussion deshalb immer noch zu sehr die Frage nach der Verantwortung derer, die #Hingst



und ihre Geschichte zu unkritisch der breiteren Öffentlichkeit bekannt gemacht haben. (Kommentar von Marcus König zu Graf 2019e)

Mein Eindruck ist, hinter dem Aufstieg von #Relotius und #Hingst ein System steckt, dass wieder zu sehr die Verantwortung auf einzelne Personen – in diesem Fall Doerry/Hingst – lenkt. (Twitter-Zitat von Kalbitzer im Kommentar von Marcus König zu Graf 2019e)

Deren sich dort unisono artikulierende, über jeden selbstkritischen Zweifel erhabene Fangemeinde wird sich dem Vorwurf eines gehörigen Maßes an Mitverantwortung an dem dann folgenden Debakel nicht entziehen können. (Kommentar von Dr. Bernd Dammann zu Graf 2019a)

Wer im Netz publiziert, hat Verantwortung. (Kommentar von Penelope zu Graf 2019a)

Die Blogosphäre teilt sich im Diskurs zur Verantwortung auf in die, die die Verantwortung bei anderen sehen und jenen, die sie auch bei sich selbst sehen:

Ich halte das im Fall Rosh eingedenk des von ihr selbst beschriebenen innigen Verhältnisses zu der Verstorbenen allerdings für eine ziemlich billige Flucht vor der persönlichen Mitverantwortung, die Frau Rosh offenkundig für das über Jahre hinweg andauernde Treiben ihrer „Schwester, Tochter, Enkelin und Freundin“ trägt. (Kommentar von Dr. Bernd Dammann zu Graf 2019f)

Was die Frage nach der Schuld angeht: ich selbst fühle mich schuldig und gebe mir eine [Mit-]Verantwortung. (Kommentar von Stefan Noack zu Graf 2019f)

Wir als Zivilgesellschaft, Öffentlichkeit und Medien müssen unsere Verantwortung zur Selbstreflexion wahrnehmen. (Stockmann 2019)

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich in den Quellen mehrere Diskurse zu Verantwortung überlagern. Erstens geht es um die Eigenverantwortung von Hingst für „ihre Geschichte“ und „ihre ruinierte Biografie“ und auch um ihre „journalistische Verantwortung“ vor dem Skandal.

Zweitens geht es um die Verantwortung für den Tod und für Hingsts Selbstmord. Diese Verantwortung wird, bezogen auf die Zeit nach dem Skandal, als „journalistische Verantwortung“ vor allem in Bezug auf Dorry diskutiert. Weitere Zitate legen nahe, dass sich Hingst durch ihren Selbstmord ihrer Verantwortung entzogen habe oder fragen, ob sie „zu krank“ war, als dass sie Verantwortung hätte übernehmen können. Bei der Verantwortung für den Selbstmord von Hingst fällt vor allem die Vagheit der Bezeichnungen auf, die Häufigkeit von Komplexanaphern („nach einem solchen tragischen, aber durchaus selbstverschuldeten Ende einer ruinierten Biographie“). Drittens wird nach der Verantwortung der anderen gefragt, derer, die ihr nahestanden, wie Lea Rosh, nach der Verantwortung ihrer „Fangemeinde, dem „System“ dahinter, der Verantwortung von uns allen und schließlich der persönlichen Verantwortung jedes einzelnen.

### **Frameanalyse für „Vertrauen“**

Vertrauen wird im vorliegenden Korpus vor allem als Vertrauensverlust, als blindes Vertrauen, als Ur-Vertrauen benannt. „Dieser Verlust ist anhaltend und Vertrauen wird durch Misstrauen ersetzt, was in der Blogosphäre bedauert wird“ (Kommentar von J. Ferrer zu *Geschichten und Meer* 2019). „Das Vertrauen kommt wahrscheinlich so schnell nicht wieder“ (*Geschichten und Meer* 2019).

Vertrauen wird also als „[b]lindes Vertrauen“ (Kommentar von AnGarasu zu *Geschichten und Meer* 2019), als Ur-Vertrauen (Schink 2019) und als großes Vertrauen (Kommentar von Wendy zu Cazon 2019) bezeichnet, das einerseits von Hingst selbst aufgebaut wurde (Schink 2019) und das andererseits Hingsts Follower in die Bloggerin setzten. Sandra Schink vergleicht das Ur-Vertrauen der Follower:innen von Hingst mit dem der Leser:innen in den *Spiegel*, die darauf vertraut hatten, dass „alle zugrundeliegenden Fakten auch tatsächlich Fakten sind“ (Schink 2019). Dieses Vertrauen führte zu verstärktem Engagement seitens der Follower:innen: „Ich muß schon sehr großes Vertrauen in eine Sache haben, um mich da zu engagieren“ (Kommentar von Wendy zu Cazon 2019).

Aber das vormalige große Vertrauen erweist sich nach der Aufdeckung des Skandals als „blind“ und „gefährlich“: „Blindes Vertrauen ist unglaublich gefährlich, vor allem, wenn man öffentlich gleich zu Fackeln und Heugabeln ruft!“ (Kommentar von AnGarasu zu *Geschichten und Meer* 2019)

Menschen, die zu Hingst ein „inniges Vertrauensverhältnis“ pflegten, wie z.B. Lea Rosh reagieren entweder empört - hier bezieht sich ihre Empörung allerdings auf die *Spiegel*-Veröffentlichung, denn Lea Rosh blieb auch nach der Aufdeckung des Skandals Hingsts Unterstützerin (Kommentar von Dr. Bernd Dammann zu Graf 2019f). Oder aber sie bedauerten, wie der Großteil der Blogosphäre, den Vertrauensverlust, der durch den Skandal stattgefunden hatte: „Ich bedaure dabei den Vertrauensverlust und das Mißtrauen“ (Kommentar von J. Ferrer zu Geschichten und Meer 2019).

Auch in diesem Frame wird eine Parallele zu Relotius gezogen, der sich wie Hingst am Vertrauen seiner Leser:innen und an der journalistischen Verantwortung vergangen habe: „Und in der Tat haben sich sowohl Relotius als auch Hingst schwer am Vertrauen ihrer Leser sowie an ihrer journalistischen Verantwortung vergangen“ (Stockmann 2019).

Hingst wird im Frame zu Vertrauen einerseits als Handelnde gesehen, die Vertrauen aufbaute, die sich am Vertrauen ihrer Leser, wie schon an ihrer journalistischen Verantwortung, verging. Andererseits wird auch die Rolle der Follower:innen kritisch beleuchtet, die, vor allem vor dem Skandal, blind waren bzw. es immer noch sind und sich täuschen ließen. In diesem Kontext wird im Frame zu Vertrauen vor allem der Verlust verhandelt, der nach dem Skandal emotional beklagt und bedauert wird. Durch den Skandal verwandelte sich Urvertrauen in blindes Vertrauen und in Misstrauen. Dieser Wandel hat Auswirkungen auf die gesamte Blogosphäre.

### **Frameanalyse für „Wahrheit“**

Wahrheit kann z.B. als Wahrheitsgehalt von Quellen in Erscheinung treten, sich dann (über-)prüfen lassen und sich unter diesen Bedingungen manifestieren. Eine Aussage kann der Wahrheit entsprechen oder auf der Wahrheit beruhen. Die Wahrheit ist manchmal etwas, das wir nicht „gerne hören wollen“ und „in Wahrheit“ kann auch „eigentlich“ bedeuten. Das Gegenteil von wahr ist unwahr oder falsch, von Wahrheiten Unwahrheiten. Auch Gerüchte, Lügen oder Geschichten können das Gegenteil von Wahrheit sein. Wahrheit ist gefährdet durch die Manipulation, die Geschmacklosigkeit, den Zweifel, die Lüge, „schleichendes Gift“, Behauptungen, Schamlosigkeit.

Man kann etwas erzählen, dass „in Wahrheit“ nicht so gewesen ist (Schink 2019) oder, wie im Fall von Hingst, den Namen eines Slums nennen, der „in Wahrheit ein Stadtteil im Süden Delhis ist“ (Graf 2019a). Das Gegenteil von Wahrheit können nicht nur (mündliche) Erzählungen, sondern auch Geschichten sein: „Dieses Blog heißt nicht „Wahrheit und Meer“, es heißt „Geschichten und Meer“ (Antwortkommentar Dame von Welt 2019 auf eimaeckel).

Insbesondere im Blog kann der Unterhaltungswert, die schöne Sprache, Belletristik den Leser:innen wichtiger sein als der Wahrheitsanspruch oder die Wahrheit, die man dann nicht braucht, ja kann sogar dazu führen, dass man als Leser „den Wahrheitsbezug loslassen“ (Kommentar von Ordercrazy zu Graf 2019a) kann. „Ich habe das Blog auch weiter mit Lust und Emotion und Staunen gelesen und für mich fest gestellt, dass schöne Sprache keinen Wahrheitsanspruch hat“ (Kommentar von Ordercrazy zu Graf 2019a). „Das ist mein persönlicher Geschmack, der muß anderen ja nicht gefallen und ein Blog hat für mich erst mal einen Unterhaltungswert und keinen unbedingten Wahrheitsanspruch“ (Neumann 2019).

Gerade aber der Unterhaltungswert, die schöne Sprache des Blogs von Hingst, so steht es an anderer Stelle, können die Leser:innen so sehr blenden, dass sie vergessen, den Wahrheitsgehalt zu überprüfen und „moralinsaurer Rührseligkeit als hinreichendes Kriterium für eine wahre Geschichte kaufen.“ (Kommentar von Tom Liesegang in Graf 2019a). „Wenn Geschichten zu schön (pompös, bombastisch, herzensgut, auf die Tränendüse drückend...) klingen, um wahr zu sein, sollte bei jedem Leser mit Hirn eine rote Lampe aufleuchten“ (Kommentar von Ilona G. Grimm zu Stockmann 2019).

Das Leben der Bloggerin, als Grundlage des Blogs, wurde von manchen für Wahrheit gehalten, besteht aber eigentlich aus Wahrheit und Fakes oder, wie es an anderer Stelle heißt, aus „literarisierter Wahrheit“: „So werden aus einigen wahren Fakten und ausgedachten „Fakes“ eine Geschichte gesponnen, die das Leben spannender, aufregender erscheinen lassen“ (Kommentar von Ju zu Graf 2019b und s. auch Kommentar von Penelope zu Graf 2019a).

Aber nicht nur die Blogosphäre war über den Wahrheitsgehalt des Blogs getäuscht worden, auch die Leitmedien hatten sich täuschen lassen, was die Täuschung einerseits größer und durchdachter erscheinen lässt, andererseits die Follower:innen des Blogs entlastet:

Unsere stichpunktartigen Überprüfungen ergaben keine Zweifel, dass die Aussagen der Autorin sowohl zu ihrer Person als auch zu der beschriebenen Aufklärungsstunde auf der Wahrheit beruhen. (Stockmann 2019, Zitat von *Zeit Online*)

Lüge oder Fakes auf der einen und Wahrheit auf der anderen Seite werden als Gegenteile genannt, können sich aber auch vermischen oder aber, mittels Behauptung oder Inszenierung z.B., die Plätze tauschen. In diesem Zusammenhang sind im Korpus immer wieder Zitate von Hingst zu finden, die sich, noch vor der Aufdeckung des Skandals, auf die Wahrheit beruft. Im neuen intertextuellen Kontext der Blogosphäre zu einem Zeitpunkt, an dem Hingst bereits der Lüge überführt worden war, entfalten diese Zitate von ihr eine ganz besondere Wirkung. Einerseits lesen wir hier die selbstgerechte, theatralische Verdammung von Lügnerinnen durch eine, die eigentlich selbst eine Lügnerin ist und die hier aber, fälschlicherweise, wie wir mittlerweile wissen, sich auf die Wahrheit beruft. Auf einer anderen Meta-Ebene aber will es im Nachhinein so scheinen, als spreche sie hier bereits über sich selbst.

So sitzt man dann da mit dem Schreiben der Lügnerin, die einen selber Lügnerin heißt und das ist das perfide an den Lügnerinnen in allen Formen und Farben: ihr schleichendes Gift, ihre stolz vorgebrachten Behauptungen, ihre Schamlosigkeit über ein fremdes Leben herzufallen, sich als Retter der Wahrheit zu inszenieren, denn die Lügnerinnen wissen schon was sie tun und wissen auch: immer bleibt irgendetwas kleben. (Graf 2019b, Zitat von Hingst)

Und Hingst hielt auch nach der Aufdeckung des Skandals noch an „ihrer Wahrheit“ fest, die sie für sich beansprucht hatte, nannte die Enthüllungen „unwahre, falsche und üble Gerüchte“ (Kommentar von Menschin in Graf 2019c) und erklärte, nicht die Unwahrheit verbreitet zu haben: „Außerdem ließ sie durch ihren Anwalt erklären, dass sie »zu keiner Zeit« im »Rahmen von Texten mit realen Lebensdaten Unwahrheiten über ihre eigene Familiengeschichte verbreitet« habe“ (Graf 2019a, Zitat von Doerry).

Diese bewusste Vertauschung von Wahrheit und Lüge hat Auswirkungen auf alle und in diesem Kontext bemisst sich auch der Schaden für andere. Insbesondere die Lüge gegenüber Yad Vashem habe für die „wahren Holocaust-Opfer[ ]“ eine „abgründige Geschmacklosigkeit“ (Graf 2019a, Zitat von Caroline Fetscher Tagesspiegel und Kommentar von Tom Liesegang in Graf 2019a) bedeutet. Auch in diesem Zusammenhang

ist noch einmal das Zitat des Bergen-Belsen-Überlebenden Tomi Reichental zu nennen: „So etwas schadet authentischen Menschen wie mir, denn die Leute beginnen sofort zu denken: „Sagt er die Wahrheit?“, erklärte ihm dieser“ (Stockmann 2019, Zitat von Tomi Reichental nach Derek Scally).

Nach der Aufdeckung des Skandals wird in der Blogosphäre nach Gründen gesucht, wie es zu dieser Vertauschung von Wahrheit und Lüge kommen konnte. Hingsts vermeintliche psychische Erkrankung wird erneut als eine mögliche Begründung genannt. Es gebe Menschen, die nicht oder nur „weitgehend“ (Graf 2019a, Zitat von Doerry) bei der Wahrheit bleiben können, so hieß es, und weiter: „Es gibt Menschen mit einer psychischen Erkrankung, die überzeugt sind, dass ihre Geschichten wahr sind“ (Graf 2019e). Wieder gibt es aber auch Stimmen, die nach der eigenen Verantwortung fragen, nach der Erwartungshaltung der Blogleser:innen und dazu aufrufen, künftig aufmerksamer „bei Quellenprüfungen“ zu sein (Kommentar von Miriam zu Graf 2019b):

Wir müssen schonungslos unseren Erwartungen auf die Schliche kommen, uns eingestehen, dass das, was wir gerne hören wollen, bei weitem nicht das sein muss, was ist. Gerade in Zeiten, in denen „Haltung“ leicht vor Wahrheit kommt. (Stockmann 2019)

Auch anhand dieses Frames wird also darüber diskutiert, ob der mangelhafte Umgang mit Wahrheit ein generelles Problem unserer Zeit sei, in der es vor allem um „Haltung“ und darum gehe, Botschaften effizient zu verbreiten: „Wahr, falsch, gesund, gestört, alles egal, wer die Botschaft effizient an das zu manipulierende Wesen bringt, wird gepusht“ (Kommentar von Thomas Schmidt zu Stockmann 2019).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Wahrheit etwas ist, das existiert, aber sie wird nicht immer gebraucht, nach ihr wird nicht immer gefragt, bei ihr wird nicht immer geblieben, sie wird nicht immer erkannt. Obwohl Wahrheit eigentlich, z.B. an realen Lebensdaten, überprüft und enthüllt werden kann, können wir Wahrheit und Lüge nicht immer unterscheiden, kann eine Lügnerin sich als „Retterin der Wahrheit [...] inszenieren“. Das kann erstens an einer psychischen Erkrankung liegen, die uns Geschichten für wahr halten lässt, es kann zweitens daran liegen, dass wir die Wahrheit nicht gerne hören möchten, dass wir drittens „zu schön[e]“ Geschichten wegen „moralinsaure[r] Rührseligkeit“ für Wahrheit halten oder aber viertens wegen des Unterhaltungswerts, der schönen Sprache vielleicht davon ausgingen, dass die Geschichten auf einer wahren Basis

beruhen, aber keinen wirklichen Wahrheitsanspruch haben. Wahrheit war auch ein Konzept, auf das sich Hingst sehr häufig berufen hat. Im neuen intertextuellen Kontext der Blogosphäre nach dem Skandal vermisst die Verhandlung dieses Frames vor allem den Schaden, den die Blogosphäre genommen hat.

### Frameanalyse für „Wirklichkeit“

Die Wirklichkeit muss, so steht es in den Quellen, in der Literatur nicht originalgetreu wiedergegeben werden, denn der Ich-Erzähler ist ein „unzuverlässiger Erzähler“. Aber sie wird generell bedroht durch eine „Parallelwelt“, eine „zweite fiktive[] Existenz“, eine krankheitsbedingte Vermengung von „Wunsch“ und Wirklichkeit, die das Problem der „massenmedial verbreitete[n] Berichterstattung und Wirklichkeitsdarstellung insgesamt“ sei.

Immer wieder wird in den untersuchten Blogs das letzte Statement von Marie Sophie Hingst zitiert, das sie nach der *Spiegel*-Veröffentlichung einstellte, kurz bevor sie ihren Blog vom Netz nahm.

Seit seinem Bestehen, also seit 2013 war und ist dieses Blog ein literarisches Projekt. Es fikionalisiert und literarisiert, es beschreibt und umschreibt, es setzt exemplarische Beispiele und hofft so die Welt auch noch einmal ganz anders sichtbar zu machen. Der Ich-Erzähler ist ein unzuverlässiger Erzähler, und wie alle Literatur hat es nicht das Anliegen, die Wirklichkeit originalgetreu wiederzugeben. Dieses Blog findet und erfindet, lässt aus, vermischt Fakten mit Fiktion, und war zu keinem Zeitpunkt eine Chronik oder ein Versuch schlüssiger Biographik, sondern immer nur der Versuch zu erzählen. Dieses Blog ist keine Autobiographie oder Selbstbeschreibung, sondern immer allein der Versuch zu Stimmen und Stimmungen zu finden. (Schink 2019, Zitat von Hingst nach Klaus Graf)

Literatur oder „der Versuch zu erzählen“ will, so schreibt es Hingst, nicht die Wirklichkeit, keine reinen Fakten oder (Auto-)Biografisches darstellen. Das häufige Auftauchen des Wortes „Versuch“ lässt hier aber schon anklingen, dass sie diesen auch selbst für gescheitert hält. Allein „der Versuch zu Stimmen und Stimmungen zu finden“ lässt hier anklingen, dass diese

Stimmen und Stimmungen, die sie im Blog fand, sie danach auch als Parallelwelt, als vermeintliche Wirklichkeit begleiteten. Klaus Graf zitiert dazu Doerry:

Mit diesem Schritt [der Übergabe der angeblichen Familiendokumente an Yad Vashem M.L.] hatte sich Marie Sophie Hingst erstmals in die Parallelwelt einer zweiten, fiktiven Existenz begeben: als Kind einer jüdischen Familie, die viele Angehörige im Holocaust verlor – und die es in Wirklichkeit niemals gab. (Graf 2019a, Zitat von Doerry)

Auch Bernd Dammann erwähnt die vermeintliche psychische Erkrankung Hingsts als „nur psychopathologisch zu erklärende Vermengung von Wunsch und Wirklichkeit“. Er betont darüber hinaus vor allem die Tatsache, dass es sich bei Hingst nicht nur um eine Bloggerin, sondern auch um „eine promovierte Historikerin“, eine „akademisch graduierte[ ] Geschichtenerzählerin“ handelt. Sie war zu „seriöser Quellenarbeit“ ausgebildet worden und hatte ihren „Wissenschaftsethos“ (Kommentar von Dr. Bernd Dammann zu Graf 2019a) verletzt. Dies lässt für ihn ihre falsche Darstellung der Wirklichkeit als doppelt schweren Fehler erscheinen. Führende Printmedien aber und auch die Leserschaft tragen seiner Ansicht nach eine Mitschuld an dieser Form der Berichterstattung:

Führende Printmedien der BRD (hier: Die Zeit, FAZ) greifen mehr oder weniger gierig zu und bedienen mit diesen Texten a la Hedwig Courths-Mahler eine danach ganz offensichtlich ungebrochene Nachfrage in ihrer Leserschaft. Eine solche nur psychopathologisch zu erklärende Vermengung von Wunsch und Wirklichkeit ist also nicht nur das individuelle Problem einer akademisch graduierten Geschichtenerzählerin, die übrigens vielerorts zuhauf unterwegs sind, sondern eines massenmedial verbreiteter Berichterstattung und Wirklichkeitsdarstellung insgesamt, wie dieser Fall wie auch der des Journalisten Relotius (Der Spiegel) zeigt. (Kommentar von Dr. Bernd Dammann zu Graf 2019a)

Der Wirklichkeits-Frame wird im Skandal um das Fräulein ReadOn genutzt, um dreierlei auszudrücken: Erstens dient er Hingst als Produzentin in der Negation wiederholt dazu, ihren Blog nach der Aufdeckung des Skandals als Literatur zu beschreiben. Die Rezipient:innen und Kritiker:innen des Blogs nutzen Hingsts o.g. Zitate zur Wirklichkeit aus der Zeit vor



dem Skandal, um ihr Erschrecken über die Dreistigkeit der Bloggerin Hingst zum Ausdruck zu bringen. Zweitens verweist der Frame von Wirklichkeit auf die unbestreitbare Wirklichkeit des Holocaust sowie auf Hingsts Ausbildung als Historikerin, die sie der historischen Wirklichkeit verpflichtete. Drittens verweist er auf die Erkrankung Hingsts, durch die es ihr vielleicht weder möglich war, Literatur und Wirklichkeit auseinanderzuhalten noch ihrem Wissenschaftsethos nachzukommen.

### **Frameanalyse für „Fiktion und Fiktionalität“**

Fiktion tritt als „Verdichtung, Vereinfachung, Überspitzung“ auf, hat ihren Ursprung in dem „Geschriebene[n]“, einem Blog, einem „Versuch zu erzählen“. Man kann auf Fiktion hinweisen und sie herbeisehnen, etwas „dem Bereich der Fiktion“ zuordnen oder es „in das Reich der Fiktion“ verweisen. Es gibt sie auch als Opfer-Fiktionen. Fiktion wird häufig im Zusammenhang mit Realität, mit Fälschung und mit Fakten, mit Gedenken, Erinnerung und Gedächtnis, Wissen und Historie genannt. Fiktionen werden manchmal als „historische Fakten verkauft“, es gibt ein „Verhältnis von Fiktionen und Fakten“, Fakten werden „mit Fiktion vermischt“.

Im Frame zu Fiktion wird zunächst zwischen Fiktion als Literatur und „Opfer-Fiktionen“ unterschieden. Auf ersteren beruft sich auch Hingst selbst („Dieses Blog findet und erfindet, lässt aus, vermischt Fakten mit Fiktion [...] (s.o. Hingst zit. nach Klaus Graf, Kommentar bei Schink 2019). Eine Fiktion im ersteren Sinn, die auch als solche gekennzeichnet ist, so sieht es die Bloggerin Sandra Schink, könne Bildung vermitteln: „Selbst mit dem Hinweis auf die Fiktion (im Sinne von Verdichtung, Vereinfachung, Überspitzung) hätte sie viel Wissen und Historie vermitteln können“ (Antwortkommentar in Schink 2019).

Opfer-Fiktionen dagegen, so zitiert Klaus Graf in seinem Blog die SZ, „gibt es immer wieder – mit verheerender Wirkung“ (Graf 2019c, Zitat aus der SZ). In diesem Zusammenhang wird auch der Name Benjamin Wilkomirskis genannt, dessen Lebensbericht eine Fälschung gewesen sei und in das „Reich der Fiktion verwiesen“ wurde (Graf 2019a). Viele sehen vor allem vor dem Hintergrund des Holocaust im Fall Hingst eine Grenze erreicht:

an der Stelle, wo Fiktion als historische Fakten verkauft werden (die Yad Vashem Akten) und aus der konstruierten Identität das

„richtige Gedenken“ abgeleitet wird (Stolpersteine) ist für mich eine Grenze erreicht. (Kommentar von cgabbert in Graf 2019a)

Auch in diesem Frame wird wieder auf die mögliche Schuldlosigkeit Hingsts aufgrund ihrer Erkrankung verwiesen. Der Begriff der „false memory“, im Sinne von Pseudoerinnerungen, fasst eher unabsichtliche Vermengungen von Fiktionen und Fakten zusammen:

Das Verhältnis von Fiktionen und Fakten unter Aspekten der „false memory“ zu erörtern haben vor allem Erinnerungsgeschichte und kulturelle Gedächtnisforschung seit einigen Jahren vorgeschlagen und damit ein neues Forschungsfeld eröffnet. (Graf 2019a)

Guski gibt in seinem Blog Tipps, wie zukünftig Realität von Fiktion unterschieden werden könne und verweist auf die Fiktion als etwas, das, jenseits der eigenen Realität, ersehnt und sehr gewünscht wird: „Wenn das Geschriebene geiler ist als die eigene Realität, dann ist es – sehr wahrscheinlich jedenfalls – nicht die Realität, sondern eine sehr dringlich herbeigesehnte Fiktion“ (Guski 2019).

Stelzer verbindet in seinem Blog die Tatsache, dass viele an den Tod des Tierarztes, einer Figur in Hingsts Blog, tatsächlich geglaubt und um ihn getrauert haben, mit dem Tod seines Freundes, über den er seinem Blog geschrieben hatte. Wie schon Tomi Reichental vor ihm in Bezug auf den Begriff der Wahrheit verweist auch Stelzer hier anklagend auf die Auswirkungen des Skandals auf die Glaubwürdigkeit in der Blogosphäre: „Der Tod meines lieben und geliebten Freundes ist genauso Fiktion wie er selbst!“ (Stelzer 2019). Der Frame der Fiktion wird also zum einen im Zusammenhang mit der Erzähltheorie erörtert, Fiktion als „Verdichtung, Vereinfachung, Überspitzung“, als „Versuch zu erzählen“, mit einem Blog, das „findet und erfindet, [auslöst], Fakten mit Fiktion [vermischt]“. Zum anderen manifestiert sich Fiktion als Gegensatz zu „Fakten“, zu „Wissen und Historie“, zu „richtigem Gedenken“ (im Zusammenhang mit den Stolpersteinen), zur Realität, zur Erinnerung und zum Gedächtnis und, bezogen auf die Erzähltheorie, zum „Lebensbericht“, zur „Chronik“ und zur „Biographik“. In diesem Zusammenhang kann Fiktion auch eine Entlastung von der Realität darstellen, an die wir glauben wollen. Fehlt aber beim Erzählen der „Hinweis auf die Fiktion“, wird sie gar „als historische Fakten verkauft“, wird „eine Grenze erreicht“ und wir haben es mit einer „Fälschung“ zu tun. Um diesen Punkt zu unterstreichen, werden in einer Quelle Parallelen zu Benjamin Wilkomirski gezogen. Klaus Graf

weist in seinem Blog darauf hin, dass auch in der Erinnerungsgeschichte und kulturellen Gedächtnisforschung das Vermischen von Fiktionen und Fakten zum Forschungsgegenstand geworden ist.

### **Frameanalyse für „Lüge“**

Lügen treten als „Lügenmärchen“, „Lügend geschichten“, „Lügenkonstrukt“, „Lügen-Existenz“, „Lügerei“ und „Lügenanschuldigungen“ in Erscheinung. Es gibt Lügen, sie können geschrieben und aufgebaut werden. Man kann auch mit Lügen hausieren gehen. Richtig „erkennbar“ als Lügen sind sie jedoch erst, nachdem sie aufgedeckt, richtiggestellt, gestoppt, entlarvt, enthüllt, bekräftigt und korrigiert werden. Sie können gestoppt werden durch „Historiker“, durch eine „Enthüllungsgeschichte“, „kritische Nachfragen“, „Konfrontation“, „Dementi“, „öffentliche Korrektur“ „etwas Aufrichtiges“, „Selbstreinigungskraft“. Lügen sind „krankhafter Pseudologie“, „Wunschdenken“ und „ausgedachte[n] Alltagsbeschreibungen“ ähnlich.

Lügen werden häufig nicht erkannt, wenn sie erzählt oder geschrieben werden. Deshalb werden viele Lügen erst in einem Prozess der Rückschau beschrieben:

Lügenmärchen sind erst nach Jahren, manche erst nach Jahrzehnten aufgedeckt worden. Meine Eltern sind nun seit 16 bzw. 10 Jahren tot und immer noch gibt es Lügen, die jetzt erst als solche erkennbar werden. (Kommentar von Tanna zu Guski 2019)

Lügen sind also sowohl eine Handlung einer Person, die lügt, als auch ein Zustand für die Personen, die dieser Lüge ausgesetzt sind und die die Lüge vielleicht erst im Rückblick erkennen. In einem ersten Schritt dieses Aufdeckungs-Prozesses werden die Lügen, wie auch im Fall Hingst geschehen, aufgedeckt und entlarvt. Es gibt einen „Artikel“, eine „dramatische Enthüllungsgeschichte“ einer „sensations“geilen“ Presse“, ein „Porträt[]“ durch den SPIEGEL, einen Historiker, der sich berufen fühlte, „die Lügen Hingsts zu stoppen“ (Stockmann 2019). Hier wird anhand des Frames für Lüge auch die Berichterstattung des Spiegels hinterfragt, ob es „richtig und notwendig [gewesen sei] über die junge Frau und ihre Lügend geschichten zu berichten?“ oder ob die Prominenz von Hingst und ihren

Lügen ein Porträt im Spiegel rechtfertigen würde (siehe dazu Antwortkommentar und Zitat von Kalbitzer/Jan in Graf 2019e, Kommentar von König).

Von Hingst aber folgt kein „Dementi“, keine „öffentliche Korrektur ihrer Lügengeschichten“ und sie brachte sich dadurch auch um die „Selbstreinigungskraft, die Lügen später richtig zu stellen“ (Rebellmarkt 2019). Vielmehr „bekräftigte [sie] ihre Lügen [...]“ (Stockmann 2019). „Der Text des Anwalts enthält nicht etwa ein Dementi ihrer Lügengeschichten, sondern formuliert nur einen neuen, ästhetischen Anspruch“ (Graf 2019a, Zitat von Doerry). Nach dem, was Steen eine „Entrüstungsrunde“ nennt, also die kollektive Entrüstung, die der Enthüllung folgt (Steen 2020: 26), lässt Hingst die Möglichkeit ungenutzt, ihre Lügengeschichten öffentlich zu korrigieren und dadurch eventuell auch den Skandal zu vermeiden oder zumindest nicht zu verstärken: „Wenn Marie Sophie Hingst während oder nach der Konfrontation eine öffentliche Korrektur ihrer Lügengeschichten angekündigt hätte, wäre der Artikel in dieser Form nicht erschienen“ (Antwortkommentar in Schink 2019).

Hingst reagiert so, wie sie in vergleichbaren Situationen auch reagiert hat, aber die Umstände sind nun andere und ihre sonst als authentisch akzeptierte Reaktion schadet ihr in diesem Fall. Zusätzlich verstärkt wird dies noch durch die Tatsache, dass sie „in der Doppelrolle als Historikerin und angebliche Nachkommin verfolgter Juden“ gelogen hat, wodurch von vornherein sicher gewesen sei, dass alles einmal auffliegen würde (Kommentar von Gunnar Sholz zu Graf 2019d). Sie hätte also eigentlich auf den Skandal vorbereitet sein und ihn bestmöglich abwenden müssen. Diese Tatsache und insbesondere das Wiederlesen von Hingsts nun der Lüge überführten Texten, dem „Lügenkonstrukt, welches sie jahrelang aufgebaut hat“, den „Lügengeschichten [mit denen sie] hausieren gegangen [ist]“ (Kommentar von Gunnar Sholz und von Miez zu Graf 2019d) hat eine starke Emotionalisierung zur Folge. So wirft man ihr „eine erbärmliche Lügen-Existenz“ vor und dass sie sogar durch ihren Selbstmord noch Aufmerksamkeit erwecken wollte:

Nun, da ich diese Kommentare nach langer Zeit wiedergelesen habe, vor allem aber die schier unfaßbaren, wirklich unfaßbaren Antworten und Ergänzungen von Frau Hingst, besonders jene zum Thema ‘Lüge’, verschlägt es mir die Sprache, macht es mich stumm und unsagbar traurig. (Kommentar von Lips zu Graf 2019b und s. auch Kommentar von Wilfried Düring zu Stockmann 2019)

Über das Wiederlesen des Blogs von Marie Sophie Hingst überführt man sie zum einen immer wieder erneut der Lüge und führt andererseits sich selbst immer wieder vor Augen, dass man bei vorangegangenen Lektüren noch an die Wahrheit der Texte geglaubt hatte, also getäuscht worden ist. Dies wird von vielen Blogger:innen und Leser:innen als sehr schmerzhafter Prozess beschrieben:

Über den hier verlinkten Blogbeitrag bei Frau Hingst vom Januar 2018 (in dem sie versuchte, die Lügenanschuldigungen abzutun) stieß ich darunter auf Ausführungen über das Zusammentreffen mit einem Priester in Irland, dem sie locker über eine Kirchhofmauer zugerufen haben will, dass sie der Jude sei, als er sich vorstellte und sagte, er sei der Priester. (Kommentar von Ju zu Graf 2019b)

Aber neben denen, für die die Rückschau auf die Zeit und Energie, die Hingst für ihre Lügen aufgewendet hat, die Lockerheit mit der sie sie vorbrachte, den Vorfall „erbärmlich“ (Kommentar von Marc Blenk zu Stockmann 2019) und „unfassbar“ machen, gibt es auch immer noch jene ehemaligen Leser:innen, die sich erinnern, dass Hingsts Blogtexte sie berührt haben und die nun in diesem Berührtsein, den Lügen zum Trotz, etwas Aufrichtiges erkennen wollen.

Ich schulde ihr immer noch. Immer noch so viel. Und ich frage mich, warum das so ist und warum ich ihr verzeihe. Die einzige Antwort, die ich dafür habe, ist: Sie hat mich berührt. Etwas Humanes, Sorgendes, Sensibles hat mich angefasst. Etwas Aufrichtiges schien durch das Dickicht der Lügen. Die leise Melancholie ihrer Sätze hat mich ins Herz getroffen. (Kommentar von Achim Spengler zu Dame von Welt 2019)

Auch Ulrike Stockmann stellt Hingsts Lügen neben ihr eigenes Wunschdenken und nimmt damit den Lügen etwas von der Vorsätzlichkeit der Täuschung. „Mit dieser Einstellung lassen sich Lügen und Wunschdenken gewiss um ein Erhebliches schneller entlarven, sodass es am Ende keine dramatische Enthüllungsgeschichte braucht“ (Stockmann 2019).

Weitere Leser:innen weisen darauf hin, dass „[d]ie Grenze zwischen krankhafter Pseudologie und gezielter Lüge [...] fließend“ sei (Kommentar von Robert Jankowski zu Stockmann 2019), dass auch „ausgedachte Alltagsbeschreibungen“ Lügen seien (Kommentar von Ju zu Graf

2019b) und mildern damit ebenfalls die Folgen der Lügen ab. Selbst im Vergleich mit Relotius scheint Marie Sophie Hingst in Punkto Lüge besser abzuschneiden, da es hier zumindest nur sie selbst betraf, nämlich ihr „Spielen mit ihrer [eigenen] Identität“ (Kommentar von Bettina zu Geschichten und Meer). „Relotius schrieb Lügen über andere. Frau Hingst schrieb Lügen über sich selbst und ihre Vergangenheit“ (Kommentar von Lars Schweitzer zu Stockmann 2019).

Lügen treten in den untersuchten Quellen in unterschiedlichen Formen in Erscheinung. Erstens als mehr oder weniger geplanter Akt einer Historikerin, die ihre Lügen bis zum Schluss nicht dementierte, die aber eventuell krank war, sich nur etwas „gewünscht“ oder „ausgedacht“ hat, und der zugutegehalten wird, dass sie als Bloggerin ihre Leser:innen berührt hat. In diesem Zusammenhang ist Rouvel (nach Dietschi: 37) zu nennen, der konstatierte, dass eine Lüge keine Lüge ist bzw. keine authentische Lüge ist, wenn der Lügnerin nicht bewusst ist, dass sie lügt. Zweitens werden Lügen dargestellt über ihre Folgen, über das, was sie in denen anrichten, die belogen wurden, die im Blog lesend zurückschauen und wieder und wieder mit den Lügen von Hingst und dem Akt der Täuschung ihrer Leser:innen konfrontiert werden oder aber die den *Spiegel* lesen und dort kein Dementi von Hingst finden können. In diesem Rahmen scheint der emotionalen Entrüstung und Äußerung der eigenen Verletzung nach der erneuten Konfrontation mit dem Schmerz eine beinahe therapeutische Bedeutung zuzukommen.

### **Frameanalyse für „Pseudonym“**

Die Pseudonyme „Mlle Readon“, „Sophie Roznblatt“ und „Marie-Sophie Roznblatt“ wurden von Hingst, einer „Bloggerin“ verwendet. Auch „Tucholsky“, der ebenfalls Pseudonyme nutzte, wird in diesem Zusammenhang genannt. Pseudonyme treten bei „Twitter“, im „Blog“, im „Zeitmagazin“ und bei „dlfNova“ (Dame von Welt 2019) in Erscheinung, außerdem in Artikeln und in „große[n] deutschen Medien“ (Stockmann 2019).

Frau Hingst trat in meiner Erinnerung bis zu ihrer Prämierung als goldene Bloggerin ausschließlich unter Pseudonym auf: als Mlle

Read on bei Twitter und in ihrem Blog, beim Zeitmagazin als Sophie Roznblatt und bei dlfNova als Marie-Sophie Roznblatt. (Antwortkommentar in Dame von Welt 2019)

Erwähnt wird „Pseudonym“ auch im Zusammenhang mit dem Inhalt von Hingsts Artikel über eine Sexual-Beratungsstelle für Geflüchtete:

2017 erschienen dann weitere Artikel über Hingst oder unter Pseudonym von ihr; es ging um eine Klinik, die sie in sehr jungen Jahren angeblich in Indien eröffnet hatte und um eine Beratungssprechstunde für arabischstämmige Geflüchtete, mit denen sie offen über Sexualität sprach. (Gröner 2019)

Eine weitere Zeitung gewährte Hingst die Verwendung eines Pseudonyms, um sie zu schützen: „Wir veröffentlichten den Text im Februar 2017 auf Wunsch der Autorin unter einem Pseudonym, weil sie, wie sie uns erklärte, um ihre Sicherheit fürchtete“ (Antwortkommentar in Dame von Welt 2019).

Eine solche Verwendung war aber bereits damals von Aufdeckung bedroht, wenn jemand „das richtige Gespür“ (Kommentar von Josh-s in Graf 2019a) hat. Pseudonyme können etwas über die Person „suggerieren“, z.B. dass sie „wild und gefährlich ist“ oder aber, wie im Fall von Hingst, dass sie „jüdische[ ] Vorfahren“ hat. Dann handelt es sich aber eher um eine Falschidentität. Die Falschidentität ist dem Pseudonym ähnlich, wobei beide auf „Namen“ beruhen. Die Falschidentität unterscheidet sich vom Pseudonym dadurch, dass „die jeweilige Redaktion nichts von der Verwendung eines Pseudonyms gewusst hätte“ (Dame von Welt 2019). Ein Pseudonym, so steht es in einer Quelle, sollte nicht durch einen ganz anderen Klang eine falsche Identität suggerieren:

Sophie Roznblatt und Marie-Sophie Roznblatt sind wohl eher Falschidentitäten als Pseudonyme. Pseudonym wäre sowas wie Kat(h)rin Müller anstatt Marie Hingst, nicht ein Name, der die von ihr zusammengereimten jüdischen Vorfahren suggeriert. (Kommentar von Hugo zu Dame von Welt 2019)

Auch in diesem Frame wird deutlich, dass die Größe des Aufwands, der für die Erstellung und Verwendung eines Pseudonyms aufgebracht wird, das Absichtsvolle der Täuschung im Nachhinein verstärkt. Im Fall des Pseudonyms wird dann aus dem ausgedachten Namen, mit dem man in den sozialen Medien und in den Printmedien auftritt, eine Falschidentität.

Und zwar wurde eine Falschidentität daraus, weil Hingst, um sie verwenden zu dürfen, „eine Beratungssprechstunde für arabischstämmige Geflüchtete“ erfand, weil sie vorgab, um ihre Sicherheit zu fürchten, oder aber sie ihre erfundene jüdische Herkunft auch über ihren Namen besonders deutlich machen wollte.

### **Frameanalyse für „Täuschen“**

Getäuscht wird „mit Scheinidentitäten, falschen Zeugen und vermeintlichen Belegen“ (Gröner 2019), „mit der richtigen Botschaft“ (Stockmann 2019) oder mit „Unwahrheiten und Bluffs“. Es wird getäuscht über die „Existenz und die Lebensumstände von Verwandten und ihren Familienverhältnissen“ (Gröner 2019). Man hat „uns“ (Stockmann 2019), „Vorgesetzte, Preisverleiher und Leser“ (Stockmann 2019), „andere Medien“, „andere (und auch sich selbst)“ oder einfach „Menschen“ getäuscht oder sie haben sich täuschen lassen. Selbst getäuscht haben „die Autorin“, d.h. Hingst, sowie „Claas Relotius“. Das Ziel des Täuschens ist es, „sich selbst [...] in den Vordergrund zu spielen“ (Stelzer 2019) oder auch Menschen „bloßzustellen“ (Graf 2019e).

Das „faken“ und die „Inszenierung“ sind dem Täuschen ähnlich. Der Erfolg des Täuschens ist gefährdet, wenn die „präsentierten Fakten“ gründlich überprüft werden und wenn beim Täuschen Grenzen überschritten werden, die Autorin „auf der Wahrheit dieser Inszenierung pochte“ und deshalb die „Inszenierung [...] aus dem Ruder“ lief. Eine Täuschung kann mit der „Lebensgestaltung“ und einer Bloßstellung einhergehen und sie „darf“ im Blog stattfinden.

Hingst täuschte ähnlich wie Relotius, aber während Relotius seine Leser und Vorgesetzten (Stockmann 2019), Hingst „andere Medien [...täuschte, die es] versäumt hätten, die ihnen präsentierten Fakten gründlich zu überprüfen“ (2019 Stockmann), hat letztere auch „uns“ getäuscht: „Zudem hat sie versucht, uns über die Existenz und die Lebensumstände von Verwandten und ihre Familienverhältnisse zu täuschen“ (Gröner 2019).

Die Täuschung ist eine doppelt persönliche, dadurch, dass das „Wir“ der Blogosphäre getäuscht wurde und dadurch, dass Hingst sie über ihre persönlichen Lebensumstände täuschte. Hier wird die Auswirkung des



Skandals auf die Blogosphäre, die häufig auch auf persönlichen Bekanntschaften beruht, besonders deutlich.

Es werden außerdem verschiedene Gründe für eine Täuschung genannt. Grundsätzlich, so sehen es einige Kommentator:innen, dürfte im Blog gefakt oder getäuscht werden, aber es gäbe auch Grenzen und der Holocaust setze eine davon:

Darf man faken? Darf man das in einem Blog? Ja, grundsätzlich schon. Aber eben nur, sofern man gewisse Ansprüche und Standards durchhält. Beim Täuschen gibt es Grenzen. Nicht immer leicht auszumachen, fallabhängig oft. In diese Sache aber ist einiges gründlich schief gelaufen, eine Inszenierung lief aus dem Ruder, weil ihre Autorin auf der Wahrheit dieser Inszenierung pochte. Insbesondere deshalb hat die Sache mehr als nur eine Schiefelage, weil mit solchem Judentum und einer Holocaust-Vita ein bestimmter Anspruch verbunden ist. [...] (Graf 2019b, Zitat von Nikolai E. Bersarin)

Marie Sophie Hingst habe, so der Blogger Tim Stelzer, mehr oder weniger bewusst, die Täuschung genutzt, um sich „in den Vordergrund zu spielen“:

Sich selbst mit irgendwelchen Unwahrheiten und Bluffs in den Vordergrund zu spielen und damit andere (und auch sich selbst) zu täuschen, ist in meinen Augen keine sozial akzeptable Lebensgestaltung. (Stelzer 2019)

Während im vorherigen Zitat die Selbsttäuschung schon genannt und dadurch die Verantwortung von Hingst als Täuschende abgeschwächt wurde, gibt es Kommentare, in denen Hingst als psychisch Kranke und als vom *Spiegel* Getäuschte gesehen wird, also eine Umkehr der Rollenverteilung in der vorher genannten Täuschung vorgenommen wurde:

Das geht gar nicht. Menschen zu täuschen, um sie im Nachgang bloßzustellen – vielleicht kann man das bei Schwerekriminellem machen oder sehr wichtigen Politikern. Aber selbst da ist es kritisch. Bei Einzelpersonen so vorzugehen, die keine politische Macht haben, die sie missbrauchen könnten, ist nicht akzeptabel. Es gibt Menschen mit einer psychischen Erkrankung, die überzeugt sind, dass ihre Geschichten wahr sind. Die empört sind, wenn wir es

ihnen nicht glauben. Sie lügen nicht. #SophieHingst. (Kommentar von Judith Hartl in Graf 2019e)

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Täuschung schwerwiegender wurde, weil sie eine doppelt persönliche war, die in der Blogosphäre besonders schwer wog. Während einzelne die Bloggerin als die Getäuschte und den *Spiegel* als Täuschenden sahen, war die Mehrheit der Blogger:innen und Leser:innen persönlich verletzt, weil die Täuschung durch Hingst mutwillig und auf einer persönlichen Ebene erfolgte.

Ich persönlich fühle mich getäuscht und betrogen. Und zwar, um es ganz deutlich zu sagen, von Marie Sophie Hingst – nicht vom Organisationsteam der Goldenen Blogger. [...] Ich bin nämlich auch eher so strukturiert, dass ich vom Guten im Menschen ausgehe. Und nicht davon, mutwillig getäuscht zu werden. (Stelzer 2019)

## 8. Bewertungen und Emotionalisierung

Bezüglich der Sprecher-Einstellungen zu den untersuchten Frames orientiert sich meine Analyse an dem Vorschlag von Fraas (1996: 28-31), Konevdings Matrix-Frame-Analyse um die bewertende Stellungnahme zu erweitern. Dabei spielen laut Fraas der Bezug auf andere Sprecher:innen, die eigene Meinung, die Stellungnahme und die Bewertung eine Rolle. Außerdem möchte ich die Bewertung noch um den Begriff der Emotionalisierung erweitern, wobei ich mich bei der Definition auf Bucher berufe: Emotionalisierungen implizieren eine „bewertende Stellungnahme“ (Fiehler 2008: 759), gehen aber über Bewertungen hinaus: Sie drücken eine Einstellung des Bewertenden zum Bewertungsgegenstand aus (target affect: Ablehnung, Hass, Zustimmung, Sympathie, Unterstützung), intendieren eine emotionale Reaktion beim Adressaten (observer affect: Ablehnung, Zustimmung, Ermutigung, Ärger, Furcht, Respekt), besitzen eine bestimmte Valenz (positiv, negativ, ablehnend, zustimmend, neutral) und weisen abgestufte emotionale Intensität auf (aggressiv, ablehnend, kritisch; euphorisch, wohlwollend) [...] (Bucher 2020: 133-134).

Was die emotionale Intensität der Bewertung von Hingsts Authentizität angeht, so gibt es diejenigen, die im Nachhinein wütend bis sehr wütend über die Täuschung sind und diejenigen, die es nicht oder zumindest weniger sind. Letztere berufen sich auf Hingst als sympathische und schlichte Person, deren Authentizität vor allem dadurch belegt schien, dass sie nicht inszeniert wirkte und bescheiden war. Diese Wirkung erzielte sie sowohl auf ihre Leser:innen im Blog, als auch auf andere Blogger:innen, die sie tatsächlich kennenlernten und die ihr noch immer Sympathie und Unterstützung entgegen bringen und kaum wütend oder ärgerlich sind:

Vielleicht sollte ich wütend sein, getäuscht worden zu sein, aber ich bin es nicht. Ein bisschen durchgeschüttelt bin ich, zugegeben, aber ich fragte mich sogleich, warum musste diese kluge junge Frau, die so sympathisch und schlicht daher kommt, warum musste sie sich dieses Leben erfinden? (Cazon 2019)

Ich mochte sie [Hingst M.L.]. Ich mag sie, glaube ich, noch heute. (Geschichten und Meer 2019)

Da war einfach eine offene, wohlerzogene und zuvorkommende Frau, die eher behutsam in Bekanntschaften ging und sehr aufmerksam war, und mitfühlend sein konnte. [...] Bloggen ist, das darf ich als Angehöriger der Szene sagen, ein entsetzlicher Sumpf der Eitelkeiten mit sehr vielen Protagonisten, die ein deutlich überpositives Bild von sich selbst haben. (Rebellmarkt 2019)

Hingsts Fähigkeit schöne, Trost bringende Geschichten zu erzählen, spricht nach Ansicht einiger Blogger:innen auch nach dem Skandal für sie und flößt Respekt ein: „Jemand, der so schöne Geschichten erzählen kann, der kann ja kein schlechter Mensch sein“ (Schink 2019).

Diese Blogger:innen berufen sich in ihrer Bewertung auf Aspekte von Hingsts Überzeugungen, die konstant bleiben, die scheinbar von dem Skandal unberührt blieben und denen sie damals wie heute zustimmen: „Ich finde viele ihrer Ansichten und Gedanken immer noch gut und verlinkenswert“ (Cazon 2019).

Einigen wenigen gelingt es sogar, mehr den *Spiegel*-Reporter Doerry als Hingst für den Skandal verantwortlich zu machen (Dame von Welt 2019, Neumann 2019) oder aber in ihren Bewertungen und öffentlichen Stellungnahmen zum Blog *Read on my dear*, *read on* konstant zu bleiben, indem

sie den Skandal und die Enthüllungen komplett ausblenden oder ihn neutral bewerten: „Über die Betrugsvorwürfe an Yad Vashem habe ich nichts zu sagen, denn ein Urteil darüber steht mir nicht zu“ (Neumann 2019). „Nur werden wir diesmal vielleicht gelernt haben, dass die schönsten Geschichten nicht immer die wahrsten sein müssen. Und dass das auch nicht schlimm ist, wenn wir darum wissen“ (Schink 2019).

Insbesondere Hingst Selbstmord entfaltet rückwirkend noch einmal eine andere Wirkung im Skandal um den Blog, denn in den Augen einiger Blogger:innen wird Hingst dadurch wieder mehr zum Opfer als zur Täterin. Dabei spielt wohl zum einen die Tatsache eine Rolle, dass Hingst, wie bereits oben beschrieben, mit ihrer Art zu schreiben vielen Leser:innen das Gefühl gab, sie gut zu kennen und eine emotionale Beziehung zu ihnen aufgebaut hatte und zum anderen die Tatsache, dass Hingst ja tatsächlich in den sozialen Medien zum Selbstmord aufgefordert wurde, was hier zu Recht als böses Verhalten gebrandmarkt wird:

Trotzdem trifft mich ihr Tod, als hätte ich sie gekannt. Oder vielleicht ist es die Art, wie es geschehen ist und wie sinnlos das war. [...] Ich muß niemandem, der sich innerhalb Social Media bewegt, etwas über die dort herrschende „Kommentarkultur“ erzählen. Was machen solche Menschen jetzt? Menschen, die sich entweder so erhaben fühlen oder so böse sind, einen anderen zum Selbstmord aufzufordern – und genau das geschieht dann. (Neumann 2019)

Aber auch jene, die Hingst verzeihen, dass Sie im Blog schöne Geschichten schrieb und nicht die Wahrheit erzählte, akzeptieren dennoch nur sehr selten ihre erfundene jüdische Familiengeschichte: „Wenn sich das Fräulein im Blog verstiegen hat, so spielt das keine Rolle. [...] Die andere, mit den erfundenen Opfern und deren Meldung nach Israel, das durfte nicht sein“ (Hauptschulblues 2019).

Die emotionale Intensität nimmt dabei in dem Maße zu wie Hingst auch außerhalb des Blogs alle Register zog, um diese erfundene jüdische Familiengeschichte glaubwürdig erscheinen zu lassen.

Wie ich anfang, nachzuforschen. Nicht in Bezug auf ihre angeblich jüdischen Vorfahren. Die Geschichten glaubte ich ihr. Auf's Wort. Denn wer würde so etwas erfinden? (Geschichten und Meer 2019)

Wenn die Spiegel-Story stimmt, und natürlich haben wir alle jetzt Relotius im Hinterkopf, hat Frau Hingst nicht nur im Blog Teile ihrer Biografie erfunden oder verfälscht, sondern, und deswegen bin ich seit gestern abend extrem pissig, Dokumente beim Archiv von Yad Vashem eingereicht. (Gröner 2019)

Wut darüber wird auch von jüdischen Blogger:innen, wie Guski und Grossmann, angedeutet, die nach der Mitschuld nicht-jüdischer Leser:innen fragen, die Marie-Sophie Hingst mit ihren Geschichten genau da abgeholt habe, wo sie interessiert waren. Aber auch nicht-jüdische Blogger:innen sind wütend und befassen sich generell mit ihrer Mitschuld. Dabei spielt die Frage der Kohärenz bzw. Inkohärenz eine Rolle, denn die Täuschung/Inkohärenz der einzelnen Blogposts wäre, laut Anke Gröner, nachweisbar gewesen, hätte man den Blog regelmäßig oder aber rückwärts, d.h. im Kontext gelesen.

Ich kann den genauen Eintrag nicht mehr benennen – und jetzt kann ihn auch nicht mehr suchen, denn das Blog ist gelöscht oder zumindest offline –, aber ein paar historische Details, den Holocaust bzw. ihre Familiengeschichte betreffend, schienen mir nicht so recht zusammenzupassen. Es war mir nicht wichtig genug, um das ganze Blog rückwärts zu lesen oder die Inhalte ernsthaft zu prüfen – es war nur ein unbehagliches Gefühl. (Gröner 2019)

Die Verlinkungen und Zitate von Hingsts Blogposts in den Blogs der von mir untersuchten Blogger:innen verweisen mittlerweile intertextuell nicht mehr nur auf Hingsts Blog, sondern mittels des common ground wird auch der Skandal zum Teil des eigenen Blogs. Lesen wir in den Zitaten, die zeitlich vor dem Skandal verfasst wurden, weiterhin die Authentifizierung der Bloggerin Marie Sophie Hingst, so scheint die Aufdeckung der Nicht-Authentizität des Fräulein ReadOn ebenfalls durch und destabilisiert dadurch die Authentizität derjenigen Blogger:innen, die ihr einst folgten, sie likten und zitierten. Das Wiederlesen dieser Zitate im eigenen Blog hat deshalb für die Blogger:innen selbst eine starke Emotionalisierung zur Folge und wirft die Frage nach der Mitschuld auf:

Ich verlinkte sie auch, und auch deswegen war ich gestern pissig und bin es heute noch mehr, denn meine Verlinkung betraf den 9. November sowie die Stolpersteine, zu denen Hingst eine Meinung

hatte, die ich netterweise im Blog zitierte, weswegen ich sie jetzt nochmal zitieren kann [...]. (Gröner 2019)

Lesen die Blogger:innen „mit dem Wissen von heute“ die Blogposts von Hingst, dann verstärkt das nicht nur die negativen Emotionen, sondern wirft auch die Frage nach den Folgen für die Blogsphäre auf:

Also: kein Tierarzt, kein Todesfall, kein verzweifelt brüllendes Kälbchen (bitte lest es selbst, es ist mit dem Wissen von heute betrachtet wirklich frappierend geschmacklos) [...]. (Stelzer 2019)

Und es beschädigt diese schöne, seltsame, vielfältige, unregulierte und freie Publikationsform "Bloggen", die ich mittlerweile etwas besser kennen und auch schätzen gelernt habe. Jetzt bin ich eher ernüchtert. (Stelzer 2019)

Aber auch hier gibt es Blogger:innen, die sich zwar nicht frei von Schuld sehen, die sich aber eher als Getäuschte, Belogene und Verratene sehen, als nach ihrer eigenen Mitschuld am Verrat zu suchen. Insbesondere der persönliche Kontakt, wie hier z.B. per Mail, verstärkt dabei die emotionale Reaktion auf den Betrug:

Wenn ihr Blog ja „Literatur“ war, was waren dann ihre Mails an mich? Ich habe inzwischen Grund zu der Annahme, dass sie auch in ihren Mails gelogen hat, dass sich die Balken bogen. [...] Sie [Hingst] hat mich einmal manipuliert und sie ist intelligent genug, es wieder zu tun. [...] Nein. Ich fühle mich (was unseren privaten Kontakt betrifft) belogen, benutzt und verraten. (Geschichten und Meer 2019)

Auch die jüdische Bloggerin Juna Grossmann stand in persönlichem Kontakt zu Hingst, zählte sie wohl auch zur jüdischen Blog-Community mit dazu. Grossman thematisiert zwar den Skandal im Blog, tut es aber sehr subtil und lässt ihre Gefühle außen vor. Die Tatsache, dass sie diese Auslassung für erwähnenswert hält, spricht für die dahinterliegende Erschütterung: „Nur einige wenige wissen um meine Gefühle. Ich schütte sie hier nicht aus. Wie ich sie auch sonst nicht hier ausschütte. Sie werden nichts dazu lesen von mir“ (Grossmann 2019).

Andere Blogger:innen, die nur über den Blog eine scheinbar persönliche Bindung zu Hingst aufgebaut haben, fühlen sich weniger betrogen, sind weniger emotional betroffen und bringen dies in ihrer Bewertung

auch zum Ausdruck: „Vielleicht, weil ich ihr nicht nahe genug stand, um mich betrogen genug zu fühlen, spüre ich in mir den Impuls sie einfach mal in den Arm nehmen zu wollen und ihr zu sagen [...]“ (Schink 2019).

Nach dem Skandal teilt sich die Blogosphäre auch angesichts der Bewertung des Blogs vor der Veröffentlichung des *Spiegel*-Artikels. Erstens gibt es jene, die bekennen, Hingst mehr oder minder geglaubt zu haben. Sie geben entweder an, „das Unwohlsein“ damals, wie die oben genannte Anke Gröner, „bequem zur Seite geschoben“ zu haben (Gröner 2019) oder aber ihr durchweg einfach geglaubt zu haben. Zweitens gibt es solche Blogger:innen, die den Verrat schon früher geahnt hatten. Diese geben an, sowohl Hingsts Art zu schreiben als auch ihrem Auftreten schon immer misstraut zu haben oder machen nun die „politische Korrektheit“ und jene verantwortlich, die sich, basierend auf dieser Korrektheit, täuschen lassen wollten:

Man findet naive Geschichten, die in einer nahezu alarmierend süßlichen Sprache und noch dazu sehr beliebig erzählt werden. [...] Selbst wenn man die Nervosität eines schüchternen Bücherwurms anlässlich einer derartigen Rede berücksichtigt: Ihr Vortrag wirkt verhuscht und gleichzeitig unverhältnismäßig beschwörend – in jedem Fall sehr seltsam. (Stockmann 2019)

Andere wiederum bekennen freimütig auch im Rückblick, nichts geahnt zu haben. Von jenen stammt auch der Appell, Verlautbarungen, man habe schon immer alles geahnt oder gewusst, zu unterlassen:

Hört bitte auf, an ihrem Blog herum zu kritisieren ("Ich habe es mir schon lange gedacht", "Da fiel mir zum ersten Mal auf, dass ..."). Vielleicht wären weniger enthusiastische Kommentare hilfreicher gewesen. (Hauptschulblues 2019)

Nein, ich habe es nicht gespürt. Ich habe alles geglaubt. (Cazon 2019)

Bitter erscheint den Blogger:innen beim Wiederlesen vor allem, dass es keinen Hinweis auf Erfindungen im Blog gibt. Liest ein Blogger nun erneut Hingsts Blogposts mit dem Wissen von heute, verstärkt das seine negativen Emotionen: „Diese Hinweise [auf Fiktion in Hingsts Texten M.L.] gab und gibt es allerdings meines Wissens nicht. Nirgendwo. Das macht mich traurig und wütend“ (Stelzer 2019).

Und dann gibt es noch solche, die rückblickend Verständnis für Hingst aufbringen, weil sie nach dem Skandal in ihr eine andere Person sehen als vor dem Skandal. Diese Blogger:innen, die Hingst als Bloggerin scheinbar abtrennen von der psychisch beeinträchtigten Person, als die sie sich nun herausgestellt hat, scheinen emotional weniger belastet zu sein und ergehen sich eher in allgemeinen Appellen an Leser:innen im Netz:

Das Mitmachweb der Amateure bildet die gesamte Gesellschaft ab und gibt jedem eine Plattform – auch psychisch beeinträchtigten Menschen, die möglicherweise für ihr Handeln nicht oder nicht immer im vollen Umfang verantwortlich sind (Fenn 2019).

## 9. Fazit

Authentizität wurde im Rückblick von den Blogger:innen als Bewertungsparameter (Wetschanow) verwendet, um sowohl die damalige Authentizität von Hingst vor dem Skandal und jene nach dem Skandal zu bewerten. Diese Zuschreibungen waren, wie schon Utz/Schulz anmerkten, das Ergebnis von Beobachtungen, Interaktion und Narrationen. Der Kontext aber, in den dieses Ergebnis eingebunden war, war vor dem Skandal ein anderer als nach dem Skandal, denn das Textweltmodell der Blogosphäre war ein anderes geworden. Selbst im Rückblick auf die Zeit vor dem Skandal kann dieses Wissen nicht mehr völlig ausgeblendet werden. Vor dem Skandal gründete sich die Bewertung der Authentizität von Marie Sophie Hingst, alias Fräulein ReadOn, vor allem auf der persönlichen Bekanntschaft und auf dem Gefühl von Sympathie, die man ihr auch wegen ihrer schönen Geschichten entgegenbrachte. Deshalb wurde Hingst von den Blogger:innen Authentizität als Eigenschaft zugesprochen (Saupe) und durch Verlinkungen und Kommentare, die, nach Runkehl, intersubjektiven Äußerungen Dritter, bestätigt. Nach der Aufdeckung des Skandals hat Hingst auf ihrer Authentizität beharrt, sie nachträglich zu Literatur erklärt. Auch dadurch, dass der Blog bereits Spuren im Netz hinterlassen hatte und dort weiterhin nachlesbar Authentizität behauptete, erschien ihr Beharren als fortgesetzter Täuschungsakt. Der sog. Peer-Review, das „colla-



borative reviewing“ (Schmidt) ihrer Posts durch ihr folgende, sie kommentierende und likende Blogger:innen vor dem Skandal wirft danach, im neuen Kontext, die Frage nach der Mitschuld der Blogosphäre auf.

Dennoch, dies sei hier angemerkt, blieb nicht alles, was zu diesem Thema veröffentlicht worden war, im Netz bestehen. Nicht nur Marie Sophie Hingst nahm ihren Blog vom Netz. Klaus Graf, Historiker und Blogger, der in seinem Blog bereits eine Analyse des Skandals publizierte, verweist in diesem Zusammenhang auf die Schwierigkeiten rückblickender Recherche in einem Netz, dessen Protagonist:innen unliebsame Publikationen aus Sorge um die eigene Reputation schlichtweg löschen und so eine Aufarbeitung erschweren: „Es wäre besser, würde man solche Artikel nicht depublizieren, sondern mit Erläuterung im Netz belassen. Aus gedruckten Zeitungsausgaben schneidet man ja auch die Fakes nicht heraus“ (Klaus Graf 2019a).

Allerdings widerspricht die Dame von Welt dieser Aussage teilweise in ihrem Antwortkommentar vom 2. Juni 2019, wenn sie mit den Worten „hab’s gefunden“ die Archives.org verlinkt und einen bestimmten, dort archivierten Blogpost Hingsts als Bestätigung miteinfügt.<sup>10</sup> Zwar sind dort die meisten Blogposts von Hingst immer noch nachzulesen, aber sie sind in der Textfläche multimodal anders aufgebaut, was einen Bezug darauf und insbesondere eine Analyse erschwert.

Zur Beschreibung des (Nicht-)Authentizitäts-Frames werden in den untersuchten Blogposts zusätzlich die Subframes Echtheit, Identität, Persönlichkeit, Name, Verantwortung, Vertrauen, Wahrheit, Wirklichkeit, Fiktion, Lügen, Pseudonym und Täuschen aufgerufen. Diese Unterteilung des Authentizitäts-Frames in Subframes hat sich in der Analyse als fruchtbar erwiesen. Dabei treten einerseits unterschiedliche Aspekte und Elemente in den Vordergrund, andererseits lassen sich auch Gemeinsamkeiten feststellen. Mittels der analysierten Frames treten die Unterschiede als unterschiedliche Facetten auch des Authentizitäts-Frames deutlich hervor. Außerdem wird vor allem die besondere Kontextualität der Verhandlung von Authentizität unterstrichen, wie die mögliche psychische Erkrankung von Hingst und der Holocaust. Als Gemeinsamkeit wird der Prozess der Authentifizierung von Hingst durch andere Blogger:innen verhandelt, der in der intertextuellen Rückschau für die meisten Blogger:innen ein sehr schmerzhafter ist.

---

<sup>10</sup> <https://web.archive.org/web/20180125223627/https://readonmydear.wordpress.com/2017/05/>

Über den Frame zur Echtheit wird das echte Leben in einen Gegensatz zum Kontrollverlust im Netz gestellt und damit die, bereits von Schicha erwähnte, reduzierte Authentizitätsfeststellung bestätigt. Einerseits wird über das Internet als „großes Geschichtenbuch“, als Schauplatz der Inszenierungen, die Netz-Geschichte als Gegenstück zur Echtheit entworfen. Andererseits, so ergab die Analyse, wird vor allem den Blogs, die ja schon Page als „authentic accounts of personal experience“ bezeichnete (2011, 225), eine „Hoffnung auf Echtheit“ entgegengebracht. Letztendlich kann es im Netz keine Sicherheit geben, können Echtheit und Falschheit oder Echtheit und eine Geschichte als Gegensätze die Plätze tauschen und die Rezipient:innen sind auf ihre Kompetenzen angewiesen, um sie erkennen und unterscheiden zu können.

Der von der Forschungsliteratur konstatierte Glaube der Follower:innen daran, dass sie regelmäßig und zeitnah am Ringen mit dem Aufbau einer kohärenten Identität im Blog teilnehmen, erwies sich für die Follower:innen des Blogs *Read on my dear, read on* im Nachhinein als genauso falsch wie Hingsts Identität selbst. Im Rückblick verstärken vor allem die Offline-Facetten von Hingsts Identität, wie ihre Promotion, ihr Schreiben für überregionale Zeitungen, die Einreichung bei Yad Vashem das Gefühl der Blogger:innen, betrogen worden zu sein. Dies zeigt die Analyse deutlich, weil hier, in der Zusammenführung in ihrem Blog, der große Aufwand der ausschmückenden, regelmäßigen Darstellung ihrer konstruierten Scheinidentität in allen Facetten sichtbar wird. Die ursprüngliche Sicht der Blogosphäre auf die Freiheit des Spiels mit einer Netzidentität wandelt sich zu einer „bitteren Erkenntnis“. Vor allem die Erfindung einer jüdischen Identität oder die Verwendung der Identität Verstorbener, im Zusammenhang mit dem Holocaust oder Stolpersteinen, lässt sich für die meisten Blogger:innen nicht rechtfertigen. Der Prozess des Zeug:innentums, den Wetschanow für die Authentizität besitzenden konstatierte, wird in diesem Fall, auch von der Historikerin und damit der Expertin Hingst, ad absurdum geführt und Holocaust-Überlebende als Zeitzeug:innen von ihr desavouiert.

Wie die Analyse zeigte, wird Persönlichkeit als Frame im Netz einerseits mit Persönlichkeitsrechten und andererseits mit Geltungssucht in Verbindung gebracht, indem man sich mit einer erfundenen Persönlichkeit schmückt. Im begrenzten Kontext des Skandals wird hier jedoch vor allem die Persönlichkeitsstörung zum öffentlichen Thema und liefert die Begründung für die erfundene Persönlichkeit im Blog. Die Tatsache, dass

Hingsts kohärente Selbstdarstellung – Steen benennt die kohärente diachrone Persönlichkeitsinszenierung als Teil der Authentizität – massiv gestört wurde, wird vor allem im Frame zu Persönlichkeit verhandelt.

Schon Fraas, Meier, Pentzold (2012 und siehe auch Gebhardt 2001) wiesen darauf hin, dass der gewählte Nickname als Teil der konsistenten Selbstdarstellung einer Person mit den Mitteln der Online-Kommunikation verstanden werden kann. Kannte die Blogosphäre Marie Sophie Hingst vor allem unter diesem Namen, unter dem sie auch promovierte, und ihren Blog-Namen Fräulein ReadOn, so stellt sich nun heraus, dass sie auch unter anderen Namen schrieb, die Namen jüdischer Verwandter erfand und sich im Blog theatralisch auf ihre Namen berief. Deshalb spielt im untersuchten Frame zu „Name“ der Holocaust eine übergeordnete Rolle und verstärkt Hingsts Vergehen.

Während Schwidlinski (2020: 338), bei seiner Untersuchung zur Authentizität Margot Käßmanns, darauf verweist, dass sie sich als Urheberin und Verantwortliche ihrer Fehlhandlungen sieht, was letztendlich zu ihrer Authentifizierung durch Dritte auch nach den Fehlhandlungen beiträgt, so fehlt diese Übernahme der Verantwortung und der damit verbundenen Reue (Schwidlinski 2020: 339) bei Hingst. Verhandelt wird anstatt dessen in den Quellen der Vorwurf der Verantwortung an Hingst in Verbindung mit ihrer Schuld gegenüber sich selbst und ihren Leser:innen. Andererseits wird in diesem Frame auch ihre vermeintliche Krankheit thematisiert, die es ihr vielleicht unmöglich machte, Verantwortung zu tragen. Auch die journalistische Verantwortung des *Spiegel*-Redakteurs Doerry, die Verantwortung der Öffentlichkeit und der Fans von Hingst wird in diesem Zusammenhang erwähnt.

Vertrauen wird, wie schon Moss/Heurich feststellten, erzeugt, in unserem Fall von Hingst selbst. Schwidlinski (2020: 213) stellte fest, dass der Zuschreibung von Authentizität eine zuvor attribuierte „Ausstrahlung von Vertrauen“ vorausgehen kann und „die Verbalisierung des ‚Selbst-Erlebt-Habens‘ der Vertrauensbildung in das Gesagte seitens eines erweiterten Rezipienten-Kreises“ (Schwidlinski 2020: 241) dienen kann. Der Verlust dieses vormaligen Vertrauens wird im entsprechenden Frame bedauert und wandelt sich erst durch den Skandal. Das Vertrauen derer, die es in Hingst setzten, wird im Nachhinein als „blind“ und „gefährlich“ bezeichnet. Nach dem Skandal wird vor allem der Vertrauensverlust und das Missvertrauen, das nun auf die gesamte Blogosphäre zurückfällt, emotional beklagt.

Als Gegenteil von Wahrheit wird im vorliegenden Diskurs zum einen die Lüge und zum anderen die Geschichte, wie z.B. ein Blogpost, der sich durch ästhetische Sprache und durch einen Unterhaltungswert auszeichnet, bezeichnet. Andererseits gibt es auch Bloggerinnen, die die Blogposts für wahre Geschichten hielten. Hier ist nicht nur die von Dzeyk genannte langfristige und wiederholende Publikationsform des Blogs anzuführen, die schon allein dadurch für manche Leser:innen als glaubwürdig und authentisch gelten mag. Die Analyse ergab, dass in diesem Frame die Mitschuld der Follower:innen kaum verhandelt wird, obwohl doch, wie von Rath postuliert, die Wahrheit eine Zuschreibung zweiter Ordnung ist (Rath (2013: 19-20), die Wahrhaftigkeit dagegen, eine Norm, Praxis und Haltung des Menschen die Wahrheit sagen zu wollen. Doch nicht nur Leser:innen der individualisierten, deinstitutionalisierten Publikationsform des Blogs glaubten an die Wahrheit ihrer Posts und an die Wahrhaftigkeit der Bloggerin, auch in Leitmedien, wie z.B. *Zeit Online*, waren ihre Aussagen vor der Veröffentlichung auf Wahrheit überprüft worden. Diese Täuschung strahlt auch auf den Blog aus. Besonders schwer wiegen in diesem Zusammenhang Zitate von Hingst selbst, in denen sie Lügner verdammt und sich schließlich - nach der Aufdeckung des Skandals - immer wieder auf die Wahrheit beruft – zu einem Zeitpunkt als sie schon längst der Lüge überführt war. Auch in diesem Frame führt das Wiederlesen alter Blogposts und Zitate, mit dem Wissen nach dem Skandal als „common ground“, zu der Erkenntnis, dass Wahrheit und Lüge manchmal die Plätze tauschen können, dass die Rezipient:innen damals, vor der Aufdeckung des Betrugs, nicht über genügend Kompetenzen verfügten, um sie zu unterscheiden.

Mittels der Intertextualität verhandelt der Frame zu Wirklichkeit vor allem den Schaden, den die Blogosphäre genommen hat. Nach dem Skandal beruft sich Hingst selbst darauf, dass es im Blog, das von der Forschung als private und persönliche Erfahrungen vermittelndes Online-Tagebuch, als authentische Ausdrucksform (Boelter/Zerfaß) dargestellt wird, nicht darum geht, wirklichkeitsgetreu zu publizieren. Kritische Blogger:innen verweisen jedoch in den Quellen auf Hingsts „Wissenschaftsethos“ als Historikerin, auf die unbestreitbare Wirklichkeit des Holocaust oder erklären ihre Vermengung von Wunsch und Wirklichkeit „psychopathologisch“, mit einer „Parallelwelt“, in der sie sich befunden haben muss.

Auch im Frame zu Fiktion wird diese zum einen erzähltheoretisch verhandelt, als „Versuch zu erzählen“ zum anderen als Gegensatz zu Wissen, Fakten und Realität. Hingst selbst verweist mit ihrem „Versuch zu erzählen“ auf die von der Forschungsliteratur konstatierte „situative/subjektive Ich-Botschaft mit emotionalem Erlebniswert“, in diesem Fall in ihrem Blog. Rath verwies darauf, dass Authentizität eine Zuschreibung von „wahr“ sei, die zwischen Wirklichkeit und Fiktion stünde. Dennoch, so ergab die Analyse, wird eine Mitschuld der Follower:innen auch im Zusammenhang mit Fiktion kaum verhandelt. Nur wenn der Blog von Hingst einen Hinweis enthalten hätte, dass es sich dabei um einen fiktiven Text handeln würde, so steht es in den Quellen, hätte Wirklichkeit von Fiktion abgegrenzt werden können. Fehlt der Hinweis, wird Fiktion als „historische Fakten verkauft“ oder auch als eigene Erfahrungen und es liegt eine Fälschung vor. Sog. Opfer-Fiktionen dagegen beziehen die eigene Identität mit ein, fälschen den eigenen Lebensbericht, manchmal auch aufgrund von Pseudoerinnerungen oder sog. „false memory“, wenn die Vermengung von Fiktion und Fakten eher unabsichtlich, wegen einer Erkrankung geschieht.

Lügen werden oft erst nach einer Enthüllungsgeschichte, im Prozess der Rückschau, als solche erkennbar, sind die Handlung einer Lügnerin oder eines Lügners und ein Zustand für die, die ihnen ausgesetzt sind. Hingst nutzt die Möglichkeit nicht, ihre Lügen öffentlich zu benennen, sich zu entschuldigen. Auch hier bewirkt die Tatsache, dass Hingst als Historikerin und vermeintliche Jüdin gelogen hat, sowie das Wiederlesen von Hingsts nun der Lüge überführten und sie damit immer wieder überführenden Blogposts eine starke Emotionalisierung und eine von Steen (2020: 26) so genannte Entrüstungsrunde in der Blogosphäre. Hingst hat in den nun wieder zu lesenden Zitaten aus der Zeit vor dem Skandal ausgenutzt, dass ihre Follower:innen ihr eine moralische Orientierung als Grundintention unterstellten (Rath 2013: 25). Das Wiederlesen dieser Zitate durch die Follower:innen selbst wird zum schmerzhaften Wiedererleben des eigenen Glaubens an ihre Moral, für einige wenige Blogger:innen außerdem zum Wiederfinden von etwas Aufrichtigem zwischen den Lügen, das sie einst berührt hat.

Ein Pseudonym wird vor allem in den sozialen Medien benutzt, wird darüber hinaus genutzt, um offen über etwas sprechen zu können und um Personen zu schützen. Auch Misoch bezeichnete die Pseudonymität als

ein „Kernelement von computervermittelter Kommunikation“, das zu einer „erhöhten Bereitschaft der Selbstoffenbarung“ führen kann (Misoch: 143). Dennoch können Pseudonyme, so ergab die Analyse, auch genutzt werden, um etwas über die Person auszusagen, das nicht stimmt. Wird das Pseudonym nicht kenntlich gemacht, handelt es sich um eine Falschidentität. Auch in diesem Fall verstärken der Aufwand und das Absichtsvolle bei der Wahl des Pseudonyms im Nachhinein die Täuschung.

Hingsts Täuschung wird zwar mit Relotius verglichen, wird aber auch von ihr abgesetzt, weil Hingst „uns“, d.h. die Blogosphäre, getäuscht hat. Fraas/Meier/Pentzold wiesen darauf hin, dass Emotionalität und Intimität das Wir-Gefühl stärken (2012: 90), was hier auch an der gemeinsamen Enttäuschung ablesbar wird. Diese Täuschung war eine doppelt persönliche, weil Hingst über ihre persönlichen Lebensumstände, ihre vermeintlichen Erfahrungen täuschte und weil sie die täuschte, die häufig mit ihr in persönlichem Kontakt standen. Wie über die Analyse des Korpus gezeigt werden konnte, bietet der Blog zwar grundsätzlich für alle Blogger:innen Möglichkeiten zur Täuschung, aber Grenzen werden dabei gewahrt. Wieder wird hier die Tatsache, dass Hingst auf der Wahrheit ihrer Inszenierung beharrte und ihre Holocaust-Vita als solche Grenzen genannt. Zwar wird Hingst als vorsätzlich Täuschende benannt, aber dennoch wird auf mögliche Selbsttäuschung und auch auf die Täuschung von Hingst als Getäuschte des *Spiegels* verwiesen.

Bei der Untersuchung der Bewertung und der Emotionalisierung wird die durch den Betrug und die Kenntnis vom Betrug erzeugte Bruchstelle im Glauben an Hingsts Authentizität besonders deutlich. Bei der positiv-emotionalen Bewertung der Authentizität von Hingst vor und nach dem Skandal spielte bei den einen vor allem Sympathie als target affect, also als Einstellung des Bewertenden zum Bewertungsgegenstand, eine Rolle, außerdem die Tatsache, dass sie in der persönlichen Bekanntschaft bescheiden und nicht-inszeniert wirkte und dass sie schöne Geschichten schrieb. Negative Gefühle werden ausgeblendet oder aber mit dem *Spiegel*-Reporter Doerry in Verbindung gebracht, nach ihrem Selbstmord auch mit jenen, die sie dazu aufgefordert hatten.

Dann gibt es jene Blogger:innen, die unterscheiden zwischen ihrer Authentizität im Blog und der, mit der „Meldung nach Israel“ gemacht wurde. Insbesondere Hingsts Bemühungen, ihre erfundene Familien-Geschichte auch nach außen glaubwürdig erscheinen zu lassen, verstärken, wie bereits in der Frame-Analyse konstatiert, die Wut als target affect in

der Blogosphäre. Dabei wird auch die eigene Mitschuld, die frühere Unterstützung von Hingst oder die mangelnde Infragestellung der fehlenden Kohärenz in ihrem Blog zum Thema gemacht. Das erneute Lesen nach der Aufdeckung der Täuschung von jenen Blogposts, die damals im eigenen Blog verlinkt worden waren, verstärkt negative Emotionen und wirft die Frage nach den Auswirkungen des Skandals auf die Blogosphäre und die „freie“, „unregulierte“ Publikationsform „Bloggen“ auf.

Für andere Blogger:innen wiederum, die sich vor allem als Getäuschte und Betrogene begreifen, verstärkt der persönliche Kontakt den Betrug und damit auch ihre negative emotionale Reaktion. Solche, die ihr nur über den Blog folgten, fühlen sich weniger betrogen, wollen ihr gar Trost spenden.

Dann gibt es auch solche, die angeben, ihr schon vor dem Skandal misstraut zu haben, gerade wegen ihrer „süßlichen Sprache“ und solche, die angeben, damals alles geglaubt zu haben. Auch hier verstärkt das Wiederlesen von Hingsts Posts die Emotionalisierung. Wenig emotional äußern sich nur solche, die Hingst als Bloggerin vor dem Skandal abtrennen von Hingst als psychisch Kranke nach dem Skandal. Letztere fragen verstärkt nach der gesamtgesellschaftlichen Verantwortung.

Der Skandal um den Blog *Read on my dear, read on* hat zur Folge, dass der ursprüngliche Glaube an Freiheit und Spiel mit Echtheit, mit Fiktion und mit Pseudonymen im Internet einer bitteren Erkenntnis gewichen ist. Verstärkt durch persönliche Bekanntschaften mit anderen Blogger:innen und abgesichert auch durch die Leitmedien, in denen Hingst ebenfalls publizierte, legte der Blog auch als Publikationsform Wahrheit und Wirklichkeit nahe, ebenso wie der Wissenschaftsethos der Hingst unterstellt wurde und der Holocaust. Aber letztlich ist die Blogosphäre einer Lüge, einer Täuschung, einer Fälschung aufgesessen.

In der Rückschau wiegt vor allem der große Aufwand beim Aufbau der nun als falsch erkannten Identität schwer, wie auch Hingsts eigene Berufung auf die Wahrheit, auf die Namen von Holocaust-Opfern. Die Blogosphäre reagiert in der Mehrheit mit einer Entrüstungsrunde, stellt fest, dass sie Hingst Moral unterstellt hat, fühlt sich persönlich betrogen. In dieser Rückschau lässt sich auch die eigene Mitschuld einzelner Blogger:innen anhand von Likes, Kommentaren oder Verlinkungen zurückverfolgen, was die negative emotionale Reaktion verstärkt. Hingst aber verhält sich letztlich so, wie sie sich immer benommen hat und wie es sich noch in zahlreichen Zitaten aus der Zeit vor dem Skandal zum Thema Wahrheit

oder Lüge nachlesen lässt. Sie übernimmt keine Verantwortung oder Schuld und zeigt, zumindest öffentlich, keine Reue. Das von ihr ursprünglich aufgebaute Vertrauen macht Misstrauen Platz. Die Blogosphäre beklagt den Verlust, überprüft ihre eigenen Kompetenzen in der Unterscheidung von Wahrheit und Fiktion und sucht nach den Auswirkungen des Skandals auf die Publikationsform Bloggen. Immer wieder wird in den untersuchten Frames auch die vermeintliche Krankheit Hingsts erwähnt, als Persönlichkeitsstörung, als Parallelwelt zur Wirklichkeit, als Opfer-Fiktion, als Selbsttäuschung, die möglicherweise dazu führten, dass sie keine Verantwortung übernehmen konnte. Die Tatsache, dass sie, nach der Meinung einiger Leser:innen, literarisch hochwertige Blogposts geschrieben hat, spielt nach dem Skandal nur noch für wenige eine Rolle, während in diesem Zusammenhang der Begriff der Opfer-Fiktion, der die Themenfelder Holocaust und Persönlichkeitsstörung zusammenbringt, zunehmend an Bedeutung gewinnt.

In einer umfassenden Diskursanalyse zu den Betrugsvorwürfen zum Blog *Read on my dear, read on* und an die Bloggerin Marie-Sophie Hingst konnten detailliert Facetten des Authentizitäts-Frames in einem thematisch relevanten Ausschnitt der Blogosphäre herausgearbeitet werden. Deutlich wurde, wie differenziert Akteur:innen der Blogosphäre den Fall Hingst dazu nutzen, das eigene Selbstverständnis als Blogger:innen zum zentralen Aspekt des Authentizitäts-Frames zu machen. Die (Nicht-)Authentifizierung anderer Blogger:innen gehört zu den alltäglichen Aufgaben einer gut vernetzten Blogosphäre, verbindet alle online und manchmal auch offline zu einer großen Gemeinschaft. Stellt sich für eine Authentifizierung nachträglich heraus, dass sie auf falschen Annahmen beruhte, begutachtet die Blogosphäre gemeinsam den entstandenen Schaden, der sowohl das eigene Selbstverständnis als Blogger:in generell betrifft, der die authentifizierenden und noch immer nachlesbaren Blogposts im eigenen Blog betrifft und der die Beziehung zur Authentifizierten, in diesem Fall zu Marie Sophie Hingst, betrifft. Die Analyse hat ergeben, dass es bei dieser, häufig sehr emotionalen, Begutachtung sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede zwischen den einzelnen Blogger:innen gibt und dass der Fall Hingst sowohl Besonderheiten als auch Übereinstimmungen mit anderen Betrugsfällen in den Medien aufweist. Eine Ausweitung der Frameanalyse zu Authentizität im Fall Hingst auf weitere soziale Medien,



z.B. auf die Twitter-Hashtags, die den entsprechenden Diskurs kennzeichneten, würde weitere Erkenntnisse liefern, hätte aber den Rahmen dieser Arbeit gesprengt.

## 10. Bibliographie

- Bentele, Günter (1988): Der Faktor Glaubwürdigkeit. Forschungsergebnisse und Fragen für die Sozialisationsperspektive. *Publizistik* 33, 406–426.
- Bentele, Günter/Seidenglanz, René (2015): Vertrauen und Glaubwürdigkeit. In Romy Fröhlich, Peter Szyszka, Günter Bentele (Hrsg.), *Handbuch der Public Relations*, 411–429. Wiesbaden: Springer VS.
- Boelter, Dietrich & Ansgar Zerfuß (2005): *Die neuen Meinungsmacher: Weblogs als Herausforderung für Kampagnen, Marketing, PR und Medien*. Graz: Nausner & Nausner.
- Bruns, Axel (2008): *Blogs, Wikipedia, Second Life, and Beyond. From Production to Production*. New York (u.a.): Peter Lang.
- Bucher, Hans-Jürgen (2020): Zwischen Deliberation und Emotionalisierung: Interaktionsstrukturen in Sozialen Medien. In Konstanze Marx, Henning Lobin, Axel Schmidt (Hrsg.), *Deutsch in Sozialen Medien*, 123–146. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Busse, Dietrich. (2012): *Frame-Semantik: Ein Kompendium*. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Calleen, Florine (2012). *Texten für das social Web: Das Handbuch für Social-Media-Texter*. Göttingen: Business Village.
- Cerenak, Markus (2016). *Erfolgsfaktor Bloggen: Mehr Bekanntheit. Mehr Kunden. Mehr Umsatz*. 2. Aufl. Offenbach: Gabal.
- Dietschi, Daniel (2012): *Hinführungen zur Authentizität: Die Ideen- und begriffsgeschichtliche Aufarbeitung eines modernen Persönlichkeitsideals*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- DWDS: *DWDS Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache* (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Berlin). Artikel zu Authentizität. <https://www.dwds.de/wb/Authentizität>. (14.06.2022).
- Dzeyer, Waldemar (2005): *Vertrauen in Internetangebote*. Inaugural-Dissertation. [https://www.e-beratungsjournal.net/ausgabe\\_0206/dzeyer.pdf](https://www.e-beratungsjournal.net/ausgabe_0206/dzeyer.pdf).
- Fraas, Claudia (1996): *Gebrauchswandel und Bedeutungsvarianz in Textnetzen. Die Konzepte Identität und Deutsche im Diskurs zur deutschen Einheit*. Tübingen: Narr.
- Fraas, Claudia (2001): Usuelle Wortverbindungen als sprachliche Manifestation von Bedeutungswissen. Theoretische Begründung, methodischer Ansatz und empirische Befunde. In Henrik Nikula, Robert Drescher (Hrsg.): *Lexikon und Text*, 41–66. Vaasa.
- Fraas, Claudia (2005): Schlüssel-Konzepte als Zugang zum kollektiven Gedächtnis – Ein diskurs- und frameanalytisch basierter Ansatz. *Deutsche Sprache* 3, 242–257.
- Fraas, Claudia & Achim Barczok (2006): Intermedialität – Transmedialität. Weblogs im öffentlichen Diskurs. In Jannis Androutsopoulos, Jens Runkehl, Peter Schlobinski, Torsten Siever (Hrsg.), *Neuere Entwicklungen in der linguistischen Internetforschung*, 132–160. Hildesheim, Zürich, New York: Olms.
- Fraas, Claudia & Christian Pentzold (2008): Online-Diskurse – Theoretische Prämissen, methodische Anforderungen und analytische Befunde. In Ingo H. Warnke & Jürgen Spitzmüller (Hrsg.), *Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene*, 287–322. Berlin & Boston: De Gruyter.

- Fraas, Claudia, Stefan Meier, Stefan, Christian Pentzold (2012): *Online-Kommunikation. Grundlagen, Praxisfelder und Methoden*. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.
- Grabs, Anne, Karim-Patrick Bannour, Elisabeth Vogl (2017): *Follow me! Erfolgreiches Social Media Marketing mit Facebook, Twitter und Co.* 4., akt. und erw. Aufl. Bonn: Rheinwerk Computing.
- Gunkel, Katja (2018): Social Media November. *Pop-Zeitschrift*. Website der Zeitschrift „Pop. Kultur und Kritik“. <https://pop-zeitschrift.de/2018/11/27/social-media-novembervon-katja-gunkel27-11-2018/>.
- Heesen, Jessica (2017): Vormacht des Authentischen und Rhetorik der Daten in einer digitalen Gesellschaft. *Rhetorik* 36 (1), 31–42.
- Kohler, Georg (2009): Rolle, Maske, Person oder echt falsch. In Ursula Amrein (Hrsg.), *Das Authentische. Referenzen und Repräsentationen*, 191–208. Zürich: Chronos Verlag.
- Konerding, Klaus-Peter (1993): *Frames und lexikalisches Bedeutungswissen*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Linke, Angelika, Markus Nussbaumer (1997): Intertextualität. Linguistische Bemerkungen zu einem literaturwissenschaftlichen Textkonzept. In Gerd Antos & Heike Tietz (Hrsg.), *Die Zukunft der Textlinguistik: Traditionen, Transformationen, Trends*, 109–126. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Linthe, Maja (2020): Texte zwischen Links und Likes: Die Textqualitätskategorien des Mannheimer Analyseleitfadens für Social-Media-Texte. *Deutsche Sprache. Zeitschrift für Theorie, Praxis, Dokumentation. Themenheft Textqualität im digitalen Zeitalter* 48, 126–145.
- Löffler, Miriam (2014): *Think Content! Content-Strategie, Content-Marketing, Texten fürs Web*. Bonn: Galileo Press. [Schreibratgeber aus der Studie]
- Mederake, Natalie (2016): *Wikipedia: Palimpsest der Gegenwart: Text- und Wissensverfahren im kollaborativen Hypertext*. Frankfurt a.M. (u.a.): Peter Lang.
- Misoch, Sabina (2013): Sind visuelle Selbstoffenbarungen im Netz immer authentisch? In Martin Emmer et al. (Hrsg.), *Echtheit, Wahrheit, Ehrlichkeit. Authentizität in der Online-Kommunikation*, 136–154. Weinheim & Basel: Beltz Juventa.
- Moss, Christoph, Jill-Katrin Heurich (2015): *Weblogs und Sprache. Untersuchung von linguistischen Charakteristika in Blog-Texten*. Wiesbaden: Springer VS.
- Naab, Teresa, Arne Beekmann, Christoph Klimmt (2009): Die Glaubwürdigkeit von Corporate Weblogs aus der Sicht der Blogger-Community. *Medien & Kommunikationswissenschaft* 57 (3), 336–352.
- Page, Ruth (2011): Blogging on the Body: Gender and Narrative. In Ruth Page & Thomas Bronwen (Hrsg.), *New Narratives. Stories and Storytelling in the Digital Age*, 220–238. Lincoln & London: University of Nebraska Press.
- Rath, Matthias (2013): Authentizität als Eigensein und Konstruktion. Überlegungen zur Wahrhaftigkeit in der computervermittelten Kommunikation. In Martin Emmer et al. (Hrsg.), *Echtheit, Wahrheit, Ehrlichkeit. Authentizität in der Online-Kommunikation*, 16–27. Weinheim & Basel: Beltz Juventa.
- Ritter, Marie Luise (2018): *Follow me! Machen, was man liebt, und Geld damit verdienen – so wird man Influencer*. München: Redline. [Schreibratgeber aus der Studie]
- Rouvel, Kristof (1997): Zur Unterscheidung der Begriffe Glaubwürdigkeit, Wahrhaftigkeit und Authentizität. In Jan Berg, Hans-Otto Hügel, Hajo Kurzenberger (Hrsg.), *Authentizität als Darstellung*, 216–226. Hildesheim: Universität Hildesheim.

- Runkehl, Jens (2012): Vom Web 1.0 zum Web 2.0. In Torsten Siever & Peter Schlobinski (Hrsg.), *Entwicklungen im Web 2.0. Ergebnisse des III. Workshops zur linguistischen Internetforschung*, 9–24. Frankfurt a.M.: Peter Lang.
- Saupe, Achim (2012): Authentizität. Version: 2.0. *Docupedia-Zeitgeschichte*, 22.10.2012. <https://zeitgeschichte-digital.de/-doks/frontdoor/-index/-index/docId/263>.
- Schaefer, Mark W. (2015): *The Content Code. Six essential strategies to ignite your content, your marketing, and your business*. [Selbstverlag & Ort k.A.]
- Schicha, Christian (2003): Die Inszenierung von Authentizität und Emotionen. Zur Selbstdarstellung von Politikern auf den Bühnen der Mediendemokratie. In Thomas Knieper & Marion G. Müller (Hrsg.), *Authentizität und Inszenierung von Bildwelten*, 25–41. Köln: Halem.
- Schmidt, Jan-Hinrik (2006): *Weblogs: Eine kommunikationssoziologische Studie*. Konstanz: UVK Verl.-Ges.
- Schwidlinski, Pierre (2020): *Erlebte Authentizität: Diskursive Herstellung von Authentizität zwischen Performanz und Zuschreibung*. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Sieber, Peter (2008): Kriterien der Textbewertung am Beispiel Parlando. In Nina Janich (Hrsg.), *Textlinguistik. 15 Einführungen und eine Diskussion*, 271–289. 2., akt. und erw. Aufl. Tübingen: Narr Francke Attempo.
- Spitzmüller, Jürgen & Ingo H. Warnke (2011): *Diskurslinguistik. Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse*. Berlin: De Gruyter.
- Steen, Pamela (2020): Zum Zusammenhang von Authentizität und Charisma im Kontext von Selbstzuschreibung, Aushandlung und Angemessenheit – eine exemplarische diskurs- und gesprächslinguistische Analyse. *Linguistik Online*, 105 (5), 7–42.
- Stradmann, Stefanie (2010): *Weblogs versus Journalismus. Zwischen Konkurrenz und Komplementarität*. Hamburg: Diplomica Verlag.
- Utz, Sonja & Friederike Schultz (2013): Authentizität im Online-Reputationsmanagement. In Martin Emmer et al. (Hrsg.), *Echtheit, Wahrheit, Ehrlichkeit. Authentizität in der Online-Kommunikation*, 169–181. Weinheim & Basel: Beltz Juventa.
- van Laak, Petra (2017): *Clever texten fürs Web: So bringen Sie Ihr Unternehmen zum Glänzen - auf Homepage, Blog, Facebook und Co*. Berlin: Dudenverlag.
- Wetschanow, Karin (2005): Die diskursive Aushandlung und Inszenierung von Authentizität in den Medien. *Wiener Linguistische Gazette* 72, 1–16.
- Wirth, Werner (1999): Methodologische und konzeptionelle Aspekte der Glaubwürdigkeitsforschung. In Patrick Rössler (Hrsg.), *Glaubwürdigkeit im Internet. Fragestellungen, Modelle, empirische Befunde*, 47–66. München: R. Fischer.
- Zeller, Christoph (2010): *Ästhetik des Authentischen. Literatur und Kunst um 1970*. Berlin & New York: de Gruyter.
- Ziem, Alexander, Christian Pentzold, Claudia Fraas (2018): Medien-Frames als semantische Frames: Aspekte ihrer methodischen und analytischen Verschränkung am Beispiel der ‚Snowden-Affäre‘. In Alexander Ziem, Lars Inderelst, Detmer Wulf (Hrsg.), *Frames interdisziplinär: Modelle, Anwendungsfelder, Methoden*, 155–182. Berlin & Boston: düsseldorf university press.

## 11. Quellenverzeichnis

- Cazon, Christine (2019): Und das Kälbchen? Frl. Read Ons Geschichten. In: Au fil des mots [Weblog], 3. Juni 2019. Online-Publikation: <http://aufildes-mots.biz/2019/06/und-das-kaelbchen-frl-readons-geschichten/>. Abrufdatum: 23.07.2020.
- Chefredaktion Zeit Online (2019): Wir haben 2017 einen weitgehend erfundenen Gastbeitrag veröffentlicht. Wie konnte es dazu kommen? In:Glashaus [Weblog], 31. Mai 2019. Online-Publikation: <https://blog.zeit.de/glashaus/2019/05/31/gastbeitrag-2017-taeschung-verdacht/>. Abrufdatum: 24.06.2022.
- Dame von Welt (2019): Über Täuschungen. In: Dame.Von.Welt [Weblog], 1. Juni 2019. Online-Publikation: <https://dvwelt.wordpress.com/2019/06/01/-ueber-taeschungen/#more-12363>. Abrufdatum: 23.07.2020.
- Doerry, Martin (2019): Die Historikerin, die 22 Holocaust-Opfer erfunden hat. In: Der Spiegel 23/2019, online 31.05.2019. Online-Publikation: <https://www.spiegel.de/kultur/marie-sophie-hingst-die-historikerin-die-22-holocaust-opfer-erfunden-hat-a-00000000-0002-0001-0000-000164179841>. Abrufdatum: 08.07.2022.
- Fenn, Jürgen (2019): Marie Sophie Hingst lebt nicht mehr. In: Schneeschmelze [Weblog], 27. Juli 2019. Online-Publikation: <https://schneeschmelze.wordpress.com/2019/07/>. Abrufdatum: 23.07.2020.
- Geschichten und Meer (2019): Ich kannte sie. Kannte ich sie? In: Geschichten und Meer [Weblog], 2. Juni 2019. Online-Publikation: <https://geschichtenundmeer.wordpress.com/2019/06/02/ich-kannte-sie-kannte-ich-sie/>. Abrufdatum: 23.07.2020.
- Graf, Klaus (2019a): Die Causa Hingst – Fragen und erste Antworten zu einem Skandal der Blogosphäre. In: Archivalia [Weblog], 1. Juni 2019. Online-Publikation: <https://archivalia.hypotheses.org/99981>. Abrufdatum: 23.07.2020.
- Graf, Klaus (2019b): Ergänzungen zur Causa Hingst (Folge 1). In: Archivalia [Weblog], 2. Juni 2019. Online-Publikation: <https://archivalia.hypotheses.org/100017>. Abrufdatum: 23.07.2020.
- Graf, Klaus (2019c): Ergänzungen zur Causa Hingst (Folge 2). In: Archivalia [Weblog], 8. Juni 2019. Online-Publikation: <https://archivalia.hypotheses.org/100130>. Abrufdatum: 23.07.2020.
- Graf, Klaus (2019d): Tragisches Ende der Causa Hingst: Bloggerin ist tot. In: Archivalia [Weblog], 27. Juli 2019. Online-Publikation: <https://archivalia.hypotheses.org/101413>. Abrufdatum: 23.07.2020.
- Graf, Klaus (2019e): Tod von Bloggerin Marie Sophie Hingst: Die große Verantwortung der Journalisten. In: Archivalia [Weblog], 31. Juli 2019. Online-Publikation: <https://archivalia.hypotheses.org/101531>. Abrufdatum: 23.07.2020.
- Graf, Klaus (2019f): Weiteres zum Tod der Bloggerin Sophie Hingst. In: Archivalia [Weblog], 4. Aug. 2019. Online-Publikation: <https://archivalia.hypotheses.org/101640>. Abrufdatum: 23.07.2020.
- Grossmann, Juna (2019): Das Gewürz von Auschwitz. In: Irgendwie jüdisch [Weblog], 5. Juni 2019. Online-Publikation: <https://irgendwiejuedisch.com/2019/06/das-gewuerz-von-auschwitz/>. Abrufdatum: 23.07.2020.

- Gröner, Anke (2019): Tagebuch Freitag, 31. Mai 2019 – Was man glauben möchte. In: Anke Gröner [Weblog], 31. Mai 2019. Online-Publikation: <https://anegroener.de/blog/?p=31942>. Abrufdatum: 23.07.2020.
- Guski, Chajm (2019): Der Read-On Skandal. In: Chajms Sicht [Weblog], 4. Juni 2019. Online-Publikation: <https://www.sprachkasse.de/blog/2019/06/04/der-read-on-skandal/>. Abrufdatum: 23.07.2020.
- Hashtag auf Twitter: #readonmyfake: [https://twitter.com/search?q=%23readonmyfake&src=typed\\_query&f=top](https://twitter.com/search?q=%23readonmyfake&src=typed_query&f=top)
- Hauptschulblues (2019): @Read On, My Dear. In: Hauptschulblues [Weblog], 3. Juni 2019. Online-Publikation: <https://hauptschulblues.blogspot.com/2019/06/read-on-my-dear.html>. Abrufdatum: 23.07.2020.
- Hingst, Marie Sophie (2019): Mail an die Autorin (M.L.) vom 30. Januar 2019.
- Neumann, Regina (2019): Au revoir Mlle Read on. In: Reginas Gedankenwelten [Weblog], 28. Juli 2019. Online-Publikation: <https://reginasgedankenwelten.wordpress.com/2019/07/28/au-revoir-mlle-read-on/amp/>. Abrufdatum: 23.07.2020.
- Rebellen ohne Markt (2019): MlleReadOn, my Dear, read on. In: Rebellen ohne Markt [Weblog], 28. Juli 2019. Online-Publikation: <https://rebellmarkt.blogger.de/stories/2732094/>. Abrufdatum: 23.07.2020.
- Sandra Schink. Blog: Sandra Schink. <https://sandraschink.de/ihr-freund-harvey-oder-irgendwas-mit-geschichten-die-einfach-zu-schoen-sind/> (23.07.2020).
- Schink, Sandra (2019): Marie Sophie Hingst: Irgendwas mit Geschichten, die einfach zu schön sind #readonmyfake. In: Sandra Schink [Weblog], 8. Juni 2019. Online-Publikation: <https://sandraschink.de/ihr-freund-harvey-oder-irgendwas-mit-geschichten-die-einfach-zu-schoen-sind/>. Abrufdatum: 23.07.2020.
- Stelzer, Tim (2019): 78 Behind the scenes. Read on? Oh dear.... In: Tim schraubt Bass [Weblog], 12. Juli 2019. Online-Publikation: <http://tim-stelzer.de/tim-schraubtbass/?p=2110>. Abrufdatum: 23.07.2020.
- Stockmann, Ulrike (2019): Tod einer Bloggerin im Zeichen politischer Korrektheit. In: Achgut.com [Weblog], 2. Aug. 2019. Online-Publikation: [https://www.achgut.com/artikel/tod\\_einer\\_bloggerin\\_im\\_zeichen\\_politischer\\_Korrektheit#comment\\_entries](https://www.achgut.com/artikel/tod_einer_bloggerin_im_zeichen_politischer_Korrektheit#comment_entries). Abrufdatum: 23.07.2020.